



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

47 (28.1.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278774)

Starken Preuszbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Tel. „Dafentreu-
tanner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2,20 RM. u. 50 Pf.
Trägerlohn: durch die Post 2,20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) ausl. 72 Pf. Bekend-
geld. Ausgabe B ersh. wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Träger-
lohn: durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) ausl. 42 Pf. Bekendgeld.
Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. dgg. Gehalt) verhind., besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Wöchentlicher 10 Pf. Die 4spalt. Wöchentlicher
im Teil 45 Pf. Schönginger und Kleinbeutner Ausgabe: Die 12spalt. Wöchentlicher 4 Pf.
Die 4spalt. Wöchentlicher im Teil 18 Pf. Bei Wiederholung nachst. gemäß Preisliste.
Schlag der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr. Abendauflage 12.30 Uhr. Anzeigen-Annahme:
Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erscheinungsort Mannheim.
Auslieferung: Geschäftsstand: Mannheim. Postfach 4960. Verlagort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

7. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 47

Donnerstag, 28. Januar 1937

20 Millionen Briten für Australien gesucht

Die englischen Dominions fordern nun die Kolonisierung ihres Raumes

Das Mutterland ohne Menschen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. Januar

Das englische Unterhaus hat wieder einmal Sorgen. Die Abgeordneten stehen zwar nicht vor der Frage, für die Untertanen der englischen Krone Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Hier liegt der Fall umgekehrt. Während andere Völker auf engstem Raume zusammengedrückt ihr Leben fristen müssen, sitzen die englischen Politiker über der Lösung der schwierigen Frage, den unendlichen Raum des englischen Imperiums mit — Menschen zu füllen.

Die Forderung des Dominionministers

Auf einer der letzten Sitzungen des Parlaments setzte sich der Dominion-Minister Großbritanniens mit diesem Problem auseinander und erklärte, daß der Ausbau der Dominions zwangsläufig England schädigen würde, wenn das Mutterland nicht in der Lage wäre, den leeren Raum mit Menschen aufzufüllen. Ein Blick in die Bevölkerungsstatistik Englands genügt aber, um zu zeigen, daß eine Auswanderung britischer Staatsangehöriger in die Dominions nicht mehr in Frage kommt. Die Bevölkerungsturve ist bereits auf der absteigenden Linie. Der Geburtenrückgang hat erschreckende Formen angenommen. Kaum das englische Heer ist in der Lage die Armee durch gesunden Nachwuchs in ausreichendem Maße aufzufüllen. Die Erklärung des Dominion-Ministers, daß die Bevölkerung des Empire mit dem Nachwuchs aus „britischer Jugend“ vermehrt werden müßte, damit die „Krone der Demokratie hochgehalten würde“, ist also nichts anderes, als eine rhetorische Floskel, die der Minister Großbritanniens durch seine eigenen Worte bereits widerlegt.

Die Dominions sind heute in ihrer Entwicklung an einem Punkt angelangt, der zwingend eine Vermehrung der Bevölkerung fordert, wenn eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung ge-

währleistet werden soll. Die Premierminister der Dominions haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie bald gezwungen sein werden, das Einwanderungsproblem selbst in die Hand zu nehmen. Besonders für Australien und die Südafrikanische Union ist diese Frage heute lebenswichtig.

Zwanzig Millionen Briten fordert der australische Premierminister, um diesem Kontinent auf Grund seiner geographischen Lage eine erträgliche wirtschaftliche Weiterentwicklung zu sichern.

Südafrika belagert es nicht bei dieser Forderung, sondern General Smuts verkündete, daß die Südafrikanische Union sich in der nächsten Zeit gezwungen sehe, der Einwanderung,

ohne Rücksicht auf die Interessen Englands, die Türen offen zu halten.

Wenn man berücksichtigt, daß gerade das britische Element neben der lediglich symbolischen staatsrechtlichen Bindung durch die englische Krone, das wesentliche Bindeglied zwischen Dominion und Mutterland sei, so ergibt sich daraus die Bedeutung, die gerade die Bevölkerungsfrage des Empire für London hat. Gleichzeitig wirft aber gerade dieses Problem ein bezeichnendes Licht auf die Haltung Englands gegenüber dem Recht anderer Staaten auf Kolonien. Trotzdem England nicht in der Lage ist, auch nur einen Bruchteil seines kolonialbesitzes bevölkerungspolitisch zu erfassen, glauben die Londoner Politiker anderen Nationen das Recht auf Kolonien absprechen zu müssen. Die bevölkerungspolitische Entwicklung der Dominions wird sicher eines Tages auch in London einer besseren Erkenntnis zum Durchbruch verhelfen. Hoffen wir, daß es dann nicht zu spät ist.

Rote Miliz erschießt Bauern

Sie sollen drei Viertel ihrer Erzeugnisse abliefern

Paris, 28. Januar.

Wie dem „Jour“ aus Bayonne gemeldet wird, sollen Ueberläufer der bolschewistischen Miliz erklärt haben, daß die Lage in Madrid verzweifelt sei. Die Anforderung von Lebensmitteln durch den Oberhauptling der bolschewistischen Horden sei von Valencia mit der Antwort: „Auch bei uns fehlt es an Lebensmitteln!“ erwidert worden.

Eine weitere Meldung des gleichen Blattes besagt, die bolschewistischen Nachhauer in Valencia, deren Ueberfledung nach Barcelona übrigens nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, hätten angeordnet, daß alle Bauern, die nicht drei Viertel ihrer landwirt-

schaftlichen Erzeugnisse abliefern, ohne weiteres erschossen werden. Diese Maßnahme habe zur Erhebung der bis aufs Blut gepeinigten Bauern geführt. Bei Zusammenstößen von Bauern mit der Miliz seien in den letzten Tagen 114 Bauern getötet und 327 verletzt worden.

Weil sie Gott nicht lästerten

wurden 95 Menschen e-

Salamanka, 28. Januar.

Ein zu den nationalen Truppen übergelaufenes Mitglied der bolschewistischen Banden berichtete, daß in der katalanischen Ortschaft Cervera vor kurzem ein Geistlicher und 94 katholische Studenten von den Bolschewisten erschossen worden seien, weil sie sich weigerten, Gotteslästerungen auszusprechen!



Weltbild (M)

Gebirgsartillerie übt im Zugspitzmassiv

Ein Geschütz in Stellung. Die Gebirgsartillerie hält gegenwärtig Hochgebirgsübungen mit Scharschießen im Zugspitzmassiv ab

Die „Taube“-Besatzung gerettet

Riel, 28. Januar.

Die gesamte Besatzung des südöstlich von Gjedser Riff-Feuerschiff gestrandeten Dampfer „Taube“ ist durch den Dampfer „Geinrich Grammerstorff“ gerettet worden. „Geinrich Grammerstorff“ befand sich auf der Reise von Riel nach Königsberg. Der Dampfer kehrte mit den Geretteten nach dem Rieker Hafen zurück und ließ sie durch einen Lössendampfer an Land bringen.

Erster „Angriff“ auf Singapore

Die großen Manöver — „so echt wie nur möglich“

(Von unserem Vertreter)

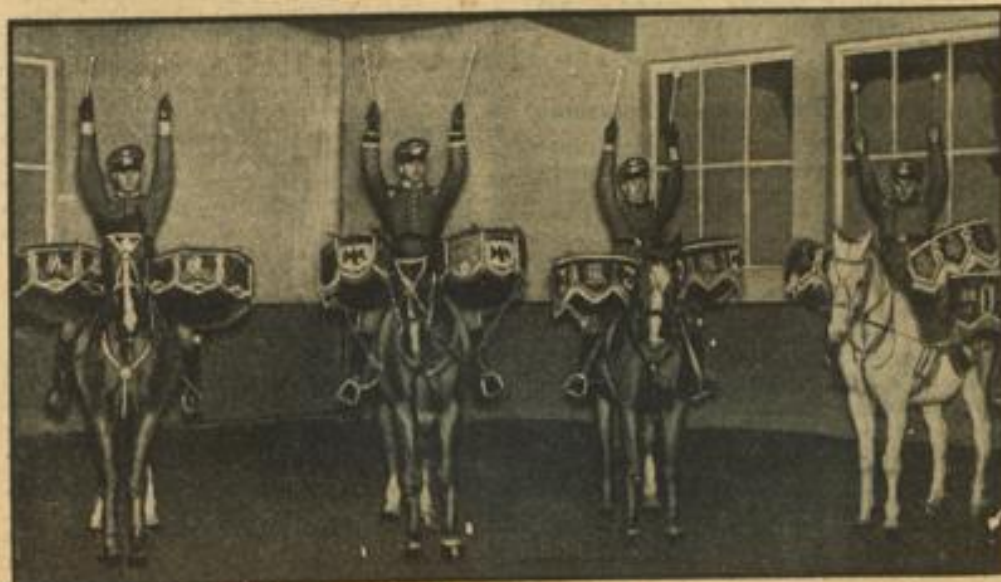
Singapore, 28. Januar.

Die Vorbereitung der großen Flotten- und Landungsmanöver bei Singapore ist in vollem Gange. Die „feindliche“ Flotte nähert sich bereits aus Richtung der Chinesischen See, wo man sich auf eine nachdrückliche Verteidigung rüstet. Bomben- und Torpedoflugzeuge stehen zum Angriff auf die „feindliche“ Flotte bereit, noch bevor diese in den Feuerbereich der Küstenbatterien kommt.

Aus dem Trak werden ständig Truppenverrästungen auf dem Luftwege herangeführt, um praktisch festzustellen, in wel-

chem Ausmaße und in welcher Zeit man unter Einsatz von Flugzeugen Infanterie konzentrieren kann. Die in den Transportflugzeugen, von denen bisher acht eingetroffen sind, herangeführte Infanterie wurde über die Küstenstraße verteilt, um Landungsversuche zu verhindern. Die Zugangswege nach Singapore können jeder Zeit gesperrt werden.

Die Manöver sollen vier Tage und Nächte dauern und so „echt“ wie möglich durchgeführt werden. Zum ersten Male sollen auch die neuen Verteidigungswerte von Singapore, die bekanntlich 8 Millionen Pfund verschlungen haben, einer „Feuerprobe“ unterworfen werden. Die „Angreifer“ stehen unter dem Befehl des Admirals Little, die „Verteidiger“ unter dem des Generals Dobbie.



Für die große Schaunummer des Internationalen Reit- und Fahrturniers

Das Trompeterkorps des Fürstentwälder Reiterregiments probt in der Deutschlandhalle für die große Schaunummer des Reit- und Fahrturniers, das zur „Grünen Woche“ in Berlin stattfindet

Weltbild (M)

Bulgariens Wiedereintritt in die Politik

Die Unterzeichnung des Vertrags mit Südslawien bringt den großen glücklichen Umschwung

(Von unserem ständigen Südost-Berichter Ernst-Christoph Schepf)

Zur Zeit Sofia, Ende Januar.

Durch die letzten in Belgrad erfolgten Unterzeichnung des bulgarisch-südslawischen Freundschaftsvertrages ist Bulgarien wieder zu einem der entscheidenden Faktoren der Balkanpolitik geworden. Es ist selbstverständlich, daß diese Entwicklung und daß vor allem der Erfolg, den der Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Südslawien für die bulgarische Politik darstellt, in Bulgarien selbst mit Begeisterung und Genugtuung, ja mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Zweifelslos entspricht diese Verständigung mit dem südslawischen Nachbarn nicht nur geistlich-mäßig dem Willen des bulgarischen Volkes, sondern sie bedeutet auch die Erfüllung und Verwirklichung einer, man kann wohl sagen, jahrhundertalten politischen Zielsetzung.

Schon immer gab es eigentlich in Bulgarien Bestrebungen, die dahingelenkten, eine dauernde Zusammenarbeit der beiden slawischen Brudervölker auf dem Balkan zu sichern. Bekanntlich gab es auch in den ersten Jahrhunderten des Bestehens selbständiger slawischer Reiche auf dem Balkan noch keine Grenze zwischen Serben und Bulgaren.

Brüder aus alten Zeiten

Es sei nur an die Zeit des Sarentreiches Symeon II. und 10. Jahrhundert erinnert. Damals erstreckte sich das bulgarische Sarentum auch über das Gebiet des ganzen Mittelbalkans bis fast an die dalmatinische Küste. Und noch im 13. Jahrhundert unter dem bulgarischen Zaren Iwan Asen II. umfaßte das bulgarische Reich das serbische Gebiet bis Belgrad.

Es hat also Jahrhunderte engeren politischen Zusammenlebens in ein und demselben Staat gegeben, Zeiten, in denen sich Bulgaren und Serben tatsächlich als Brüder fühlten. Und als später die Bulgaren unter Führung ihres legendären Freiheitskämpfers Christo Boteff, um ihre nationale Freiheit kämpften, war es das damalige Fürstentum Serbien, das selbst noch jung und schwach, sich doch immer wieder für die Befreiung der Bulgaren einsetzte. Derselbe Christo Boteff war es auch, der nach der Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft zum Vorkämpfer des Gedankens einer Vereinigung zwischen Bulgarien und Serbien wurde.

Wenn es damals nicht gelang, diese Pläne zu verwirklichen, so war das einzig und allein die Schuld der Großmächte, die auch durch, daß hier ein starker großslawischer Staat entstehen könnte, nach dem berühmten Grundsatz: *divide et impera!* alle Annäherungsversuche zwischen den beiden slawischen Brudervölkern zu hintertreiben suchten. 1903 gelang es den Großmächten sogar, das Zustandekommen einer Union zwischen Bulgarien und dem damaligen Serbien zu verhindern. Immer war es in jedem Falle fremde Interessenpolitik, die die Balkanstaaten, kaum daß sie sich miteinander zu verständigen versuchten, wie-

der gegeneinander aufbrachte, bis zuletzt der Balkankrieg zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen den beiden slawischen Brudervölkern führte und damit schließlich auch zu einer verhängnisvollen Schwächung Bulgariens.

Deutschland hielt sich draußen

Wenn in den Jahren der Nachkriegszeit irgendwas die Sympathie für Deutschland gerade in diesen beiden slawischen Balkanstaaten besonders zu stärken vermochte, so war es zweifellos die Tatsache, daß sich die deutsche Politik offensichtlich von jeder Einmischung in die politische Entwicklung auf dem Balkan und besonders in der Gestaltung des bulgarisch-südslawischen Verhältnisses fernhielt. Demgegenüber ist von beinahe allen anderen europäischen Großmächten immer wieder der Versuch gemacht worden, den einen oder anderen Staat in ihr Politikfeld einzubeziehen, wodurch natürlich die Gegensätze der Balkanstaaten untereinander nur eine Verschärfung erfahren mußten.

Mit dem Balkanpakt hatte beiseitig die französische Politik gehofft, endgültig eine Verständigung zwischen den Balkanstaaten selbst verhindern zu können. In kluger Voraussicht hat es Bulgarien in den letzten drei Jahren seit Bestehen des Balkanpaktes verstanden, diese Politik des Teils und Herrschens unwirksam zu machen.

Sofia hat sich durchgesetzt

Der Erfolg dieser umsichtigen Politik ist heute deutlich erkennbar.

Es ist Bulgarien gelungen, aus der bölligen Isolierung, in die es der Balkanpakt gebracht hatte, wieder herauszukommen. Aber auch Südslawien kommt diese bulgarische Politik zugute, denn auch Belgrad wird durch den Freundschaftsvertrag mit Bulgarien moralisch gestärkt und dadurch eher in den Stand gesetzt, eine selbständige nationale Politik zu treiben, die nicht mehr fremden Interessen zu dienen braucht.

In Bulgarien konnte diese Verständigungspolitik gegenüber Südslawien nur dadurch ermöglicht werden, daß an dem historischen 19. Mai des Jahres 1934 das parlamentarische System beseitigt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten es die sich gegenseitig bekämpfenden verschiedenen parlamentarischen Parteien nicht vermocht, den immer verhängnisvoller und gefährlicher werdenden Einfluß des sogenannten revolutionären mazedonischen Komitees zurückzudrängen. Im Gegenteil: die mazedonische Organisation wurde von Monat zu

Monat mächtiger und gleichzeitig auch gewalttätiger. Dabei wuchs aber auch eine neue Gefahr heran, die Gefahr nämlich, daß die von der mazedonischen Organisation beherrschten südwestlichen Gebiete Bulgariens den übrigen Landesteilen entfremdet wurden. Denn das revolutionäre mazedonische Komitee verfolgte durchaus nicht rein national-bulgarische Ziele, sondern eben mazedonische, die vielfach bedenklich an separatistische Bestrebungen erinnerten. So war das Ziel dieser Organisation letzten Endes nicht so sehr die Wiedererlangung der mazedonischen Nationalität für Bulgarien — wie man dies immer glauben zu machen versuchte — sondern vielmehr die Schaffung eines autonomen mazedonischen Staatsgebildes, das neben Serbisch-Mazedonien und den südwestlichen Teilen Bulgariens auch das heute griechische Thrazien umfassen sollte.

Mit anderen Worten: Die Bestrebungen des revolutionären mazedonischen Komitees führten nur die weitere Zersplitterung der Kräfte auf dem Balkan, wodurch natürlich gleichzeitig den Bestrebungen der Großmächte in diesem Raume die zwangsläufige Folge gewesen wäre, eine Schwächung gegenüber den Bestrebungen der Interessentenpolitik der Großmächte in diesem Raume die zwangsläufige Folge gewesen wäre.

Der Erfolg dieser umsichtigen Politik ist heute deutlich erkennbar. Es ist Bulgarien gelungen, aus der bölligen Isolierung, in die es der Balkanpakt gebracht hatte, wieder herauszukommen. Aber auch Südslawien kommt diese bulgarische Politik zugute, denn auch Belgrad wird durch den Freundschaftsvertrag mit Bulgarien moralisch gestärkt und dadurch eher in den Stand gesetzt, eine selbständige nationale Politik zu treiben, die nicht mehr fremden Interessen zu dienen braucht.

Zynische Judenfrechheit in Wien

Die bisher besetzten Pösthäuser langten den Zionisten noch nicht

Wien, 28. Januar (ÖB-Funk)

In Österreich erstreckt sich das Judentum, das u. a. in Wien rund ein Viertel der gesamten Einwohnerzahl ausmacht, einer Toleranz der Behörden, von der die Juden entsprechend ihren Charaktereigenschaften den großzügigsten Gebrauch machen. Bisweilen jedoch übersteigt ihr überdrehtes Auftreten das Maß selbst christlich-sozialer Duldsamkeit. So hat sich dieser Tage die Union österreichischer Juden ein wahres Musterstück an jüdischer Frechheit geleistet.

In einer Ausschreibung für den Posten des Betriebsleiters des Elektrizitätswerkes der Stadt Wien war u. a. ein guter Mensch und christlicher Gesinnung verlangt wor-

den. Darauf protestierte die jüdische Union unter Berufung auf angeblich verbriefte Rechte der völligen sozialen Gleichstellung.

Gewissermaßen als Sprecher der Behörden klopfte die „Reichspost“ den Jüdischen Jugendbund gründlich auf die Finger unter Hinweis darauf, daß es das gute Recht einer rein katholischen Stadt wie Wien sei, einen christlichen Elektriker zu stellen. Niemand läme von katholischer Seite auf den absurden Gedanken, sich etwa um einen Posten zu bewerben, den vielleicht die israelitische Kultusgemeinde ausschriebe. Zum Schluß vertrat sich die „Reichspost“ einen Ton, der die irrtümliche Meinung aufkommen lassen könnte, daß der Landeshaupmann von Niederösterreich eine Art Exekutivorgan des jüdischen Vereins sei.

eine Schwächung gegenüber den Bestrebungen der Interessentenpolitik der Großmächte in diesem Raume die zwangsläufige Folge gewesen wäre.

Die Widerstände wurden überwunden

Durch den Staatsvertrag vom 19. Mai 1934 wurde diese Gefahr endgültig beseitigt, und so konnte Bulgarien einen entscheidenden wichtigen Beitrag zur Zusammenfassung aller jener Kräfte auf dem Balkan leisten, die schon seit langem eine Verständigung der Politik der Balkanstaaten anstrebten.

Auch in Südslawien hatte man die große Bedeutung dieser bulgarischen Bestrebungen rechtzeitig erkannt, und so fanden die Bemühungen der neuen bulgarischen Regierung in Belgrad ein besonders großes Verständnis.

Natürlich ging diese Entwicklung auch in Bulgarien nicht ganz reibungslos vonstatten. Die Tatsache, daß auch nach dem Staatsvertrag mehrfach die Regierungen wechselten, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß noch eine Reihe von Widerständen überwunden werden mußten. Die Regierung Kjöflewansoff ist aber heute schon länger als ein Jahr an der Macht, und in dieser Zeit gelang es ihr einmal im Innern jene Widerstände allmählich zu überwinden und zum anderen das große Ziel einer Annäherung an das südslawische Brudervolk zu erreichen und durch den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zu krönen.

Damit beginnt ein neuer, und man darf wohl annehmen, glücklicher Abschnitt der bulgarischen Geschichte. Für die Entwicklung der bulgarischen Innenpolitik bedeutet der Vertragsabschluß eine wesentliche Stärkung und Festigung, und für die Außenpolitik kann mit dem Beginn eines neuen Abschnittes der politischen Gestaltung Bulgariens nicht nur im Rahmen der Balkanpolitik, sondern auch im Rahmen der gesamten europäischen Politik gerechnet werden.

In Kürze

Der Obersterichter des Obersten Befehlshabers vom Mittwoch teilt mit, daß ungewöhnlich heftige Stürme und Regengüsse auch weiterhin die Gesetzstätigkeit an den Fronten fast völlig lahmlegen.

Das amerikanische Bundesgericht entschied, daß Altersversicherungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetze in Amerika verfassungsmäßig sind.

Der englische Kriegsminister Duff Cooper erklärte in einer Rede, die Angelegenheiten im Ost- und Westfrontenprojekten letzten Gehändnisse von Verbrechen ab, die selbst Zuchthäusern und Gefängnissen ein Schrecken sein müßten.

Der frühere englische Schatzkanzler Sir Horace Lorne kündigte die voraussichtliche Erhöhung der englischen Einkommensteuer auf fünf Schilling je Pfund an.

Im englischen Unterhaus fand eine ausgedehnte Aussprache über die Luftabwehr und Luftverteidigung Großbritanniens statt. Der Verteidigungsminister gab dabei eine Erklärung über den Ausbau der britischen Luftwaffe ab.

Der Landesvolksausschuß der Labour-Partei beschloß die Verbindung mit der sogenannten „Sozialistischen Liga“, die bekanntlich für die Bildung einer „Volksfront“ in England arbeitet, zu lösen.

„Clown und Narr in der Kunst“

Die Kunst befriedigte ihn und wieder einen Gang zum Wunderlichen und Skurrilen und hat hierbei auch nicht vor dem Steinwerk und Choralbuch der Kirchen, vor den köstlich ausgestatteten, frommen Büchern haltgemacht. Davon erzählt eine Ausstellung im Kupferstichkabinett des Kölner Wallraf-Richartz-Museums „Clown und Narr im Spiegel alter und junger Kunst“. Da ist die an Einfällen reiche und geschickte Phantasie Peter Breuellers, die schwingende Zeichnung Jacques Callots in seinen Scherzreden, da sieht man eine feine Pinselführung von Anton de Weert und Chodowiecki, die köstlich bewegte Mascherei, vor allem aber eine an die Szene im kleinen Format reichvoll ausgestattete Darstellung „Narr im Bade“ von Hans Sebald Beham. Von den Lebenden steht Robert Rauschenberg mit seinen köstlichen Folgen von 30 Porträts berühmter Clowns, die in der treffenden materiellen Pointierung und den farblich hellsten Tönen einen künstlerisch reichen Genuß bereiten, an erster Stelle. Desweiteren sind von jüngeren Künstlern Hubert Verbeke und Peter Straußfeld zu nennen. Nicht und fast hundertfarbige Gendarmen sind die Mäler von Johannes Greifarth.

Karl Heinz Bodensiek

Deutsche Frühfilme in Amerika. Das amerikanische Filmarchiv „Museum of Modern Art Film Library“ wird in den kommenden Monaten aus seinen Beständen ausländische Filmwerke zur Vorführung bringen, um den amerikanischen Filmkassen einen Einblick in die Filmkunst anderer Völker zu geben. Auf dem Programm der ersten Vorführungen steht eine Reihe deutscher Filme aus den Anfangsjahren der Filmkunst. Unter den Filmkassen wohnen Mitglieder Hochschulen, Universitäten und Kulturbünde den Vorführungen bei.

Von den Bühnen der Reichshauptstadt

Deutsches Theater: Sonderbarer Schiller!

Dieses Mal war über das Publikum übertrug von einer sonderbaren Hilpert-Jensen-Regie der „Jungfrau von Orléans“. Nach ein paar Bildern sagte jemand, eine Reihe hinter mir: Luise Ullrich, die heilige Johanna, Jungfrau von Orléans von Richard Billinger! Nachdem eine große Berliner illustrierte Zeitung auf der ersten Seite ein Bild Luise Ullrichs als Jungfrau veröffentlicht hatte, bestand für die Aufführung im Deutschen Theater ein allgemeines Interesse. Von Heinz Hilpert's Regie gewann man offensichtlich den Eindruck, daß sie — wohl oder übel — um die Vertreterin der Titelfigur herum aufgebaute war. Als Luise Ullrich zum ersten Male in voller Rüstung auf der Bühne erschien, charmant, klein und puppenhaft zierlich, mußte das Publikum zunächst einmal seine Vorstellung von der Jungfrau Luise, die in jenem illustrierten Blatt im Profil gezeigt wurde und sehr mutig und entschlossen dreinschaute, grundtätig revidieren. Luise war nicht mutig und nicht entschlossen, wenn sie es auch zuweilen nach den Worten Schillers zu sein vorgab, nein, das war sie wirklich nicht. Doch dafür sprach sie das Prophezei in ihrer Partitur echt und geheimnisvoll. Es fragte sich nur, ob das genügt. Den bekannten Monolog „Gibt wohl ihr Beten“ begann sie mit überhöhter, gleichgültiger Stimme und felsamer Haft, so etwa wie Gebete gesprochen werden (auch Raging soll nach dieser Art den Hamlet-Monolog geübt haben). Gegen Schluß des Monologes lehrte Luise Ullrich zur üblichen Auffassung wieder zurück. Luise Ullrich war als Jungfrau klein und zierlich und in den Augenblicken, in denen sie als Mädchen schwach wurde, besser und echter als in den, wo ihr die göttliche Erleuchtung und Berufung kommt.

Vielleicht bin ich befangen, weil mir manches an dieser Tragödie gar nicht gefällt; denn seit ich — ein Freund Schillers und Gegner H. G. Schöns — des Herrn „Heilige Johanna“ kenne, befaßte ich mich mit der Gestalt der Jeanne d'Arc sehr intensiv und habe nun die „Jungfrau von Orléans“ für eine der schwächsten Stücke Schillers und die „Heilige Johanna“ für eines der härtesten Schauspiele H. G. Schöns. Das Berliner Publikum sah sich von der Aufführung im Deutschen Theater sehr angezogen; in der Tat boten auch Elisabeth Hilden-schild, Hans Brausewetter, Otto Bernick, Albin Skoda, Siegfried Breuer, Erich Ruffel und Paul Dahlke prächtige darstellerische Einzelleistungen, die lange und herzlich gefeiert wurden.

Komische Oper: Privatphilosophie!

Juliane Kay, von der man schon in der vergangenen Spielzeit ein Stück „Das Dorf in der Menschheit“ mit Hilke Körber sah, hat eine dreistellige Komödie „Der Schneider treibt den Teufel aus“ geschrieben, die nun in einer Matinee in der Komischen Oper in Berlin mit Gerhard Bierl, Toni van Eyck, Hans Henniger, Hanne Wertens und Hilke Körber uraufgeführt wird. Juliane Kay, die sehr theatralisch schreibt und auch Sinn für den dramatischen Aufbau eines Bühnenstückes besitzt, entwickelt in dieser Komödie eine Art „Privatphilosophie“, deren Zweck und Nutzen man nur darin erblicken kann, daß daraus eine Sanftlung aus drei abendfüllenden Akten entstand. Die Frau eines Schneiders wird von ihren verrückten Vätern schlecht behandelt und geht daher mit einem jungen Schneider für ein paar Tage durch, kommt aber vom Regen in die Traufe und versichert dann, daß sie wohl zusammen gewohnt hätte, daß

Schaffung eines Shakespeare-Zentrums

Auf Initiative bekannter Shakespearefreunde in England und den Vereinigten Staaten wurde dieser Tage die Gesellschaft „The Globe-Mermaid Association“ gegründet, die sich die Schaffung eines großen Shakespeare-Zentrums in London zur Aufgabe gestellt hat. Geplant wird die Wiedererrichtung des im Jahre 1613 abgebrannten Globe-Theaters, die Wiederherstellung der von dem Dichter viel besungenen Mermaid-Tavern sowie die Gründung einer umfassenden elisabethanischen Bibliothek. Die Gebäude sollen auf dem Surin-Embankment errichtet. Vorsitzende der „Globe-Mermaid Association“ sind der Earl von Derby in England und Dr. A. Murray Butler, der Präsident der Columbia-Universität in New York. Zu den Vizepräsidenten gehören u. a. der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Hoover und General Smuts. Die Kosten, die die Verwirklichung der Pläne erforderlich macht, werden auf etwa 250 000 Pfund geschätzt.

Herz oder Hirn? / Humoreske von Joant Pachter-Graz

Wir bitten gleich eingangs, unseren lieben, guten, alten Doktor Hörnle nicht zu belächeln, weil er vor der neuen Zeit und ihren Errungenschaften die Waffen strecken mußte.

Hörnle hauste mit seiner ebenfalls bejahrten Wirtschafterin in einem kleinen, ebenerdigen Häuschen, in dessen Garten Rosen und Rosen dufteten. Leider bekam der arme Doktor seinen Garten nicht allzu oft zu sehen. Denn es gab doch immerhin eine fleckige Kugel kleiner Angelegenheiten im Städtchen und in den Dörfern rundherum zu helfen. Außerdem hielt er's nicht so wie der neue Herr Kollege... Des alten Doktors Art war wie ein Besessener. Und geübt wurde nebenbei. Dadurch fühlten sich die Kranken nur halb so krank, und über die brennendsten Kunden kam außer den kühlenden Salben auch noch ein lustiges Scherzwort. Denn eines Arztes Gesicht ist immer die Uhr des Kranken. Seine Mienen zeigten ihm, ob der Erdentag des Lebens schon zu Ende geht oder noch einige Jahrzehnte zu erhoffen sind...

Während er hieß, um jedes Erschrecken zu vermeiden, mit vorsichtigen Worten und Fragen die kranke Stelle zu erforschen suchte, machte es sein neuer Konkurrent gerade gegenübertor hieß es: „Bitte ausziehen, an den Apparat stellen, bitte, anziehen, bitte, der nächste!“ Eine reine Gesundheitsfabrik war's, kein gemütliches Doktorhaus mehr...

Und darum glaubte der alte Doktor, es bis ans Lebensende bei seinen Kreisbörsern auszuhalten zu müssen, damit sie ihm nicht vor Strömung wegstürben wie die Fliegen. Und wie gern hätte er den Platz geräumt; wenn's nur ein anderer gewesen wäre. Aber so, wo der sich nur auf sein Hirn verließ und ganz auf's Herz verzog; konnte er einem, dem er selber nicht vertraute, die andern aus kalte Messer liefern? Nein, nie, solange es nur gehen würde!

Bis es dann eben kam.

Eines Tages war der liebe, alte Doktor Hörnle recht müde von einem Krankenbesuch heimgekommen. Gerade zur Schlafenszeit. Am Bettendrand saß er das Tagelied aus und das Schlaflied über. Dabei fiel etwas flüchtig auf den Boden, hüpfte noch einmal in die Höhe und verschwand dann lautlos. In seiner Schlaftrunkenheit merkte er es nicht einmal.

Am nächsten Morgen wunderte er sich allerdings ein wenig, das Aragentöpfchen nicht auf dem Nachtschisch zu finden. Weil aber der liebe gute Doktor dieses schon des öfteren verlegt hatte, hielt sich seine Wirtschafterin immer welche in Vorrat...

Aber am gleichen Abend zog das Kranklein im Doktorhaus selber ein. Mit einem Zeufzer der Erleichterung zog er sich beim Schlafengehen die Schuhe aus, schloß vorsichtig und umständlich einen großen roten Klee, der sich an der Spitze der großen Zebe fand, und den er sich nicht zu erklären wußte. Als sein eigener Patient nahm er sogar noch gewissenhaft einen Blutrückprüfer, um dem vielleicht auftretenden Geschwür den Nährboden zu entziehen. Doch schien es nichts zu helfen.

Und am achten Tag war er fortweil!

Geißelwunden bereitete es ihm trotz seiner Schmerzen ein gewisses Vergnügen, seinen jungen Kollegen an seinem rätselhaften Fall scheitern zu sehen.

Nun, der Neue war, näher befehen, durchaus nicht der Unmensche, als den ihn die Kreisbörser schilderten, eben einer, der in seinem Fach aufging und halt lieber neuen Bazillen und Mikroben nachjagte als Gespräche über verirrte Nüsse zu führen. Und so war's vielleicht gar nicht seine Schuld, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Doktor Hörnle kein herzlicheres

wurde. Und daß er Manieren besaß, bewies, daß er fast mit verehrungsvoller Beiläufigkeit dem alten Herrn den Mantel ausziehen half.

„Herr Kollege! Sie haben da doch so ein Ding, mit dem Sie allen in den Magen schauen können! Bei mir müßte ich Sie allerdings belächeln, mir auf die Leber zu sehen, da fehlt's nämlich.“

Aber der Neue zeigte sich auch dieser Situation gewachsen. Ganz nach der Anweisung seines Patienten richtete er das Röntgenauge des Apparates zuerst auf den linken, dann auf den rechten Fuß. Und da bemerkte er einen knorpeligen Fremdkörper, der eine kaum abzuleugnende Ähnlichkeit mit einem verklemmten Aragentöpfchen hatte. Sanft nötigte er den alten Doktor vom Apparat weg auf einen Sessel, gab vor, doch lieber erst die kranke Stelle

mit bloßem Auge beschauen zu wollen, und bat ihn, zu diesem Zweck die Schuhe auszuziehen. Hörnle triumphtierte schon im stillen. Also war auch der nicht geübt geworden an seinem Fall, trotz der berühmten Suchmaschine...

Aber es entging den schwachen Augen Hörnles, daß der Neue, indem er die Schuhe nach rückwärts schob, aus seinem rechten Schuh ein Aragentöpfchen hervorholte, jenes Aragentöpfchen, das damals so unbemerkt verschwunden. Unbemerkt von der kurzschäftigen Wirtschafterin, die es nicht einmal beim Putzen bemerkte.

Darum lächelte er auch beinahe huldvoll, und es war ihm, als gewänne er den Neuen deshalb lieb, weil ihm dieser die gleiche Saibe auf die wundgeschmerzte Stelle rieb, die er sich selber verschrieben hatte. Nur konnte er ihm



Winterzauber

Weißbild (M)

nicht glauben, daß es in längstens zwei Tagen wieder gut sei.

Aber tatsächlich, schon beim Hinausgehen spürte er eine fühlbare Erleichterung. Und schon am nächsten Tag war die Stelle als geheilt anzusehen. — — —

Und jetzt ordiniert in Kreisdorf nur mehr der Hündndor. Der Hündndor hat ihm das Feld freiwillig geräumt. Obwohl ihn die eine Partei, die eben mehr auf's Gefühl hält, nicht aus Amt und Würden lassen will. Aber da läßt sich halt nichts machen, und schließlich, wenn man keiner Richtung angehört, ist's schon Wurst — ob man bei dem oder dem andern stirbt!

Ein heikler Auftrag

Es ist sicher schon manchem Maler so ergangen wie William Hogarth, dem Begründer der neuen englischen Malerei im 18. Jahrhundert: Hogarth bekam von einem reichen Manne den Auftrag, ihn zu malen. Der Mann war nun ganz gewiß keine Schönheit zu nennen, im Gegenteil — dennoch war er außerordentlich eitel.

Hogarth ließ sich von keinerlei Bedenken leiten — er malte den Mann, wie er aussah, und das Bildnis wurde so ähnlich, daß der Darstellte sich selber über seine Häßlichkeit entsetzte und sich weigerte, das Gemälde abzunehmen.

Hogarth, der diesen Fall kommen sah, wußte aber sofort dem verletzten Mann zu antworten: „Wenn Sie das Bild nicht innerhalb von drei Tagen abholen lassen“, drohte er, „dann male ich ihm einen Schwanz an und werde es unter der Bezeichnung „Tiermensch“ verkaufen.“

Diese Drohung wirkte, und in weniger als drei Tagen wurde das Bild abgeholt, und der Meister bekam seinen Lohn.

Da ist der König machtlos

Das schlesische Städtchen Rohnitz war zu König Friedrichs Zeiten noch nicht gepflastert, und so standen Straßen und Plätze nach einem Regen immer unter Wasser.

Auch Friedrich der Große mußte haunend und mit Mißbilligung bemerken, daß an dem Tage, da er das Städtchen besuchte, der Marktplatz gerade wieder in einen Teich verwandelt war. Er sah wohl, daß der Uebelstand daran lag, daß die Stadt noch kein Pflaster hatte, und so fragte er: „Was würde es kosten, den Marktplatz pflastern zu lassen?“

Die Rohnitzer hatten bisher noch nicht unter der Beschaffenheit des Bodens gelitten, denn sie wußten, daß er in kurzer Zeit das Wasser wieder aufsaug. So antwortete denn auch der Bürgermeister lächelnd:

„Zwei Stunden Sonnenschein, Majestät!“
„Die kann ich ihm allerdings nicht verschaffen!“ sagte der König, „hier ist meine Nacht zu Ende!“

Ohne Mantel spaziergehen?

Jetzt bei Kälte und Regen? Unmöglich — nicht wahr? Aber genau so ist es, wenn Sie Gesicht und Hände ungeschützt der Witterung aussetzen. Täglich mit Nivea-Creme einreiben — das ist wirksame Hauptpflege u. zugleich ein guter Schutz gegen Wind und Wetter.



Die berühmten Brüder

„Nun, nenn mir ein berühmtes Brüderpaar“, sagte der Lehrer.

„Romulus und Remus.“

„Richtig.“

„Cäsar und Pollux.“

„Richtig. Na und du, Gino?“

„Die Fratellini, Herr Lehrer!“

(Le grandi firme.)

TREIBJAGD

ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN

COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

34. Fortsetzung

Als Arndt etwas eine Stunde später die Gendarmenverleiht, ist er sich über das, was sich am Ufer zugetragen hat, ziemlich klar. Vor- ausgesetzt, daß die Schilderung Tönning's der Wahrheit entspricht. Arndt ist geneigt, bis auf einen eben so wesentlichen wie geheimnisvollen Punkt an sie zu glauben. Den Schuß, der Nikolai's Hut getroffen hat, behauptet Tönning nicht abgegeben zu haben, noch zu wissen, wer sonst in Frage kommt. Und er will auch nichts darüber wissen, was aus Nikolai's geworden ist.

Nach Tönning's Aussage hat sich die Sache etwa so abgespielt:

Er hat Nikolai und Räte Georgius beobachtet, wie sie sich am Ufer der Aue getroffen haben.

„Wie so?“ hat Arndt ihn gefragt. „Wie kamen Sie dorthin? Zufällig oder wußten Sie von der Verabredung? Falls es eine war.“

„Zufällig war es eine Verabredung, was den sonst?“

„Und Sie selbst, Sie kamen ganz zufällig dorthin?“

Das ist der springende Punkt, den Arndt sich darüber vollkommen klar. Die Antwort Tönning's ließ denn auch einige Zeit auf sich warten. Er mochte wohl einsehen, daß eine solche Behauptung zu ungläubwürdig klingen würde. Er schüttelte den Kopf.

„Wieso also kamen Sie gerade zu der Zeit dorthin?“

Allmählich ist dann herausgekommen, daß Tönning, sobald sein Dienst es ihm ermöglichte, um die Stellung Nikolai's herumgeschlichen ist. Arndt hat darauf verzichtet, ihn über den Grund auszufragen. Er konnte ihn sich denken, so oder so. Er wollte es nicht bis zu einer neuerlichen Verstoßtheit seines Mandanten bringen.

Gut, also Tönning hat um Nikolai herumgelaert. Und dann hat Nikolai sich entfernt, er ist zum Ufer nach Aue im Jagen 13 gegangen und dort nach kurzer Zeit mit Fräulein Georgius zusammengetroffen.

„Und dann?“

„Dann haben die beiden miteinander gesprochen.“

„Sonst nichts?“

Tönning's hat die Achseln gezuckt. Aber genügt das nicht? Was hat der Mann sich mit seiner, Tönning's Braut, während der Jagd im Walde zu treffen? Und wenn er nicht dazwischengekommen wäre, wer weiß, was dann geschehen wäre.

„Sie sind also dazwischengekommen?“

„Ja, natürlich.“

„Es ist also zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, zu Beschimpfungen, zu einer Schlägerei. Wer hat Sie beschimpft?“ fragte Arndt.

Nun, also Tönning hat geschimpft, wer sonst? Und wer hat geschlagen? In diesem Falle erklärt Tönning, daß Nikolai ihm bei einer Bemerkung, die er — Tönning — gemacht, die Pfeife aus dem Mund geschlagen habe. Und dann kam das andere von selbst...

Welche Bemerkung? Und welches andere?

Die Bemerkung wollte Tönning nicht wiederholen. Er sei sehr aufgeregt gewesen. Und das andere — sie sind eben auseinander losgegangen.

„Und Fräulein Georgius?“

Ja, Räte habe ihn zurückhalten wollen, aber er, Tönning, habe sie weggestoßen, sich losgerissen. Dabei mag dann der Knopf von dem Kermel abgerissen worden sein. — Diese Szene hat sich also ganz nahe am Ufer abgespielt, wie die Spuren beweisen.

„Ist Fräulein Georgius dann fortgegangen?“

Ja, aber erst, als Nikolai das sehr energisch gefordert habe. Da sei sie gegangen. Der Mann brauchte ja nur etwas zu sagen, und sie täte es.

„Und weiter?“ fragt Arndt Tönning.

Nicht mehr viel. „Scheren Sie sich zum Teufel, Sie alberner Mensch!“ habe Nikolai gesagt.

„Und da sind Sie gegangen? Oder was haben Sie erwidert?“

„Gegangen?“ Tönning's Augen haben einen erschreckenden Ausdruck des Hasses angenommen, noch in der Erinnerung an diese Szene. „Nein, ich habe ihn gefordert“, erklärt er.

„Gefordert, so? Und was hat Nikolai darauf geantwortet?“

In diesem Augenblick ist in Arndt die Vermutung aufgetaucht, daß Tönning auf die Behauptung hinauswolle, es habe ein Duell stattgefunden.

„Ich wäre wohl wahnsinnig, hat er gesagt. Denn ich mich schämen wollte, gut, seinerwegen — von heute an in drei Tagen —, wenn ich

dann noch darauf bestehen sollte.“

Arndt hat geschwiegen und eine Weile nachgedacht. Offenbar hat sich Nikolai von dieser Dreitagefrist einiges versprochen. Oder hat er nur gehofft, daß der junge Mann sich bis dahin beruhigt haben würde? Nikolai war ein ganz hervorragender Schütze.

„Also es kam zu keinem Duell?“

Nein, dazu sei es nicht gekommen.

„Wollten Sie diese drei Tage abwarten?“

Hierauf hatte Tönning nicht geantwortet.

„Ich wollte mit meiner Braut noch einmal sprechen“, hat er nach einer Weile gesagt.

„Und haben Sie mit ihr gesprochen?“

Nein, das habe er nicht getan. Sie sei seitdem für ihn nicht zu sprechen gewesen.

„Sie gingen also fort und ließen Nikolai am Ufer zurück?“ hat sich Arndt erkundigt.

Tönning bejahte.

„So.“ — Ob Nikolai da seinen Hut noch auf gehabt oder ob er ihn während der Reiterei verloren habe?

Tönning ist bei dieser Frage eigentümlich wachsam geworden. Er hat Arndt prüfend angesehen und sich dann wieder abgewandt.

„Ich weiß nicht — kann mich nicht darauf besinnen.“

„Und wann fiel der Schuß?“

„Als ich schon ein Stück weiter weg im Wald war.“

Dieser Erklärung folgt abermals eine Pause, und Tönning ist es, der sie unterbricht.

„Aber nicht ich habe geschossen“, sagt er. „Bestimmt nicht, Herr Doktor, ob Sie mir das nun glauben wollen oder nicht.“

„Und Fräulein Georgius war es, die schrie, als geschossen wurde?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tatwille entscheidet

Am 30. Januar, dem Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, bewirkt man seine politische Ausrichtung am besten durch die Tat. Jeder Schriftsteller, der an diesem Tage getätigt und durch die Kraft zum Verstand gebracht wird, soll deshalb unter Verwendung von BSB-Briefmarken seine Reise antreten.

Nicht nur die Betriebe, sondern auch jeder Volksgenosse in seiner Eigenschaft als Privatperson wird am 30. Januar seine Poststempel mit BSB-Briefmarken freistellen. Die Betriebe aber wollen sich wegen der rechtzeitigen Belieferung mit BSB-Marken möglichst sofort mit der Kreisführung des Winterhilfswerkes, L 5, 6, Tel. Nr. 355-41, in Verbindung setzen.

Fachschulungslehrgang des Amtes für Volkswohlfahrt in Mannheim

Am Mittwochvormittag begann in den Räumen der Hochschule der NS-Volkswohlfahrt in Sandtorf bei Mannheim ein Fachschulungslehrgang für die Kreis- und Propagandawerker des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Baden der NSDAP. Die Lehrgangsteilnehmer, die aus allen Kreisen der Südwesmark kommen, trafen bereits in den Nachmittagsstunden des Dienstags ein und lernten sich bei einem kameradschaftlichen Beisammensein auch persönlich kennen. Der Lehrgang, der bis einschließlich Samstag, 30. Januar, dauert, wurde am Mittwochvormittag mit einer Ansprache des Pressereferenten der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volkswohlfahrt und Propaganda, Pg. Köhler, eingeleitet, der an Stelle des dienstlich verhinderten Landesstellenleiters Pg. Schmidt über das Thema „Die Propaganda des Dritten Reiches“ sprach. Im Laufe der nächsten Tage werden die Teilnehmer in zahlreichen Einzeldarstellungen für ihr verantwortungsvolles und wichtiges Amt geschult werden.

Verkauf von Backwaren am 30. Januar

Um den Gemeinschaftsempfang für die Gefolgschaftsmitglieder von Brotfabriken, Bäckereien und Konditoreien zu ermöglichen, ohne dadurch die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Backwaren am 30. Januar zu erschweren, hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister genehmigt, daß an diesem Tage Backwaren bereits von 2 Uhr ab, in mehrschichtig arbeitenden Betrieben von 1 Uhr ab hergestellt werden dürfen. Die Abgabe von Bäckerei- und Konditoreiwaren ist jedoch an Verbraucher erst von 6.30 Uhr ab und an offenen Verkaufsstellen von 6.15 Uhr ab zulässig.

Die Parole für heute

Offenes Liedersingen bei KdF

Im Evangelischen Gemeindehaus in Neckarau findet heute am 30. Januar in Verbindung mit dem Reichsfest der Stuttgart ein offenes Liedersingen der Werkstätten unter Leitung von dem Reichsmusikreferenten des Amtes Feierabend Pg. Hannemann statt. Die Mannheimer werden durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit den Werkstätten sichtbar zum Ausdruck bringen. Außerdem wirkt die Sängerkolonie Germania Neckarau mit.

Heute abend spricht Pg. Professor Dr. Richard Suchenwirth über das Thema: „Der Reichsgedanke in der deutschen Geschichte“ um 20.15 Uhr in der „Harmonie“, D 2, 6.

Warum eigentlich Fettbezugs-Regelung?

Die Neuordnung bietet Gewähr für eine gerechte Fettverteilung

In letzter Zeit hört man oft von Seiten der Verbraucher, daß es doch unnötig gewesen sei, ab 1. Januar 1937 beim Buttereinkauf und Fleischhandwerk Kundenlisten für Fett einzuführen und darüber hinaus die Verbilligungsaktion für Margarine zu erweitern. Fett aller Art sei doch noch wie vor in allen Geschäften in dem gewünschten Umfang zu haben.

Diese Feststellung ist zwar richtig, sie geht aber nur von dem augenblicklichen Zustand aus. Tatsache ist, daß die Fettversorgung zur Zeit aus mehreren Gründen wesentlich erschwert wird. Die Buttererzeugung ist dank der Erzeugungssteigerung in den letzten Jahren heute nicht unerheblich höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Hinzu kommt, daß wir in diesem Jahre viel mehr Schweine und damit mehr Speck und Schmalz zur Verfügung haben als im vergangenen Jahr. Schließlich ist im Januar erfahrungsgemäß die Kaufkraft der Verbraucher durch das Weihnachtsgeld geschwächt und infolgedessen der Fettbedarf geringer als im Dezember. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese günstige Lage sich nur dann voll auswirken kann, wenn das deutsche Volk in wachsendem Maße zu einer Ernährungswende übergeht, die Fett spart. Die Möglichkeiten hierzu dürfen in keiner Weise unterschätzt werden. In Süddeutschland ist der Fettverbrauch durch das Weihnachtsgeld und auch zum warmen Winter (Ausbau der Kontinen in

den Betrieben) an Stelle des Verzehrs von Butter- und Fettbrot einzuschränken und dadurch Fett zu sparen.

Die weitgehende Einführung der durchgehenden Arbeitszeit nach dem Kriege ist eine der Hauptursachen für die Steigerung des Fettverbrauchs in der Nachkriegszeit. Im Jahre 1913 wurden je Kopf der Bevölkerung 18,4 Kilo Fett, 1935 dagegen 22,9 Kilo verzehrt. Die Steigerung entspringt fast ausschließlich aus Margarine und Kunstschmelz, deren Verbrauch im Jahre 1935 um 4 Kilo je Kopf höher war als im Jahre 1913. Gerade die Margarine ist aber in unserer heutigen Lebenslage sehr schwer zu beschaffen, denn sie wird fast ausschließlich aus ausländischen Rohstoffen, die logischerweise mit Barbeizeln bezahlt werden müssen, hergestellt. Da wir aber andererseits vordringlich Deutschen zur Beschaffung von Rohstoffen für den nationalen Aufbau bedürftig, ist es vom deutschen Volk nicht zu viel verlangt, wenn es aufgefodert wird, seinen Fettverbrauch wieder auf den niedrigen Vorkriegsstand zu bringen. Wenn jeder seinen Fettverbrauch freiwillig um etwa 2,5 v. H. einschränkt, ist die Versorgung gesichert und können Zirkulationen nicht eintreten.

Im übrigen bietet die durchgeführte Fettbezugsregelung die Gewähr, daß auch dann eine gerechte Fettverteilung erfolgt, wenn einmal die Versorgung weniger reichlich im Verhältnis zur Nachfrage ist als jetzt. Insbesondere war die neue Regelung notwendig, um zu verhindern, daß in knappen Zeiten die sozial bedürftigsten Schichten bedroht viel Fettmengen kaufen können, und die minderbemittelten, meist schwer arbeitende Bevölkerung dadurch nicht mehr in der Lage ist, ihren notwendigen Bedarf zu decken.

Das Ende eines hoffnungslosen Schuldners

Ein wenig häuslicher Schuldirektor / Wegen Betrugs und Unterschlagung sechs Monate Gefängnis

Wie weit ein Mensch, wenn er die Lebenskraft über seine finanziellen Verhältnisse verliert, kommen kann, zeigte die Verhandlung gegen den ehemaligen Schuldirektor Ludwig B. aus Mannheim vor dem Schöffengericht. B. war hoffnungslos verschuldet. Er versuchte zwar, soweit es seine Kräfte gestatten wollten, aus dem Druck herauszukommen, aber es gelang ihm nicht. Immer tiefer geriet er in Verschuldung und damit in finanzielle Abhängigkeit, so daß er nicht nur seinen Posten verlor, sondern nun auch noch wegen Betrugs und Unterschlagung vor dem Mannheimer Schöffengericht zu verantworten hatte.

Von 21 Gläubigern verfolgt

Ludwig B. ist 1882 in Michelbach geboren, besuchte die Volksschule, dann die Mittelschule und bestand 1901 sein Abitur. Er wandte sich

dem höheren Schulfach zu und war als Praktikant in Mannheim und Mosbach tätig. 1912 wurde er Professor, war wieder in Mannheim tätig, bis er 1927 zum Direktor einer höheren Schule ernannt wurde. Sein Gehalt von 6200 Mark reichte ihm nicht aus, denn wie die Verhandlung erweist, machte B. so große Aufwendungen, daß er sich immer weiter in Schulden verstrickte. Nicht weniger als 21 Gläubiger bedrängten den Mann, dessen Gehalt schließlich gepfändet wurde. Monatlich führte er etwa 200 Mark an seine Gläubiger ab. Wie man zu sehen pflegt, handelte B. schließlich das Wasser am Hals und er nahm Geld, wo er es aufreiben konnte. Seine Verwandten in der Schweiz ging er um Darlehen an, von Kollegen ließ er sich größere Beträge, die er alle zurückzahlen wollte, aber es blieb zum größten Teil beim guten Willen. Schließlich hatte B. am 1. Juli 1935 7970 Mark Schulden. Wie sich aus der Verhandlung ergab, war B. früher sehr vermögend, verlor aber durch die Inflation sein Geld, ging außerdem noch

eine finanzielle Verpflichtung ein, die ihn um etwa 4000 Mark brachte.

Immer tiefer in die Schulden

Was erschwerend für B. ins Gewicht fiel, war der Umstand, daß er seinen Gläubigern von seiner schlechten Vermögenslage nicht die Aufklärung zukommen ließ, die man von ihm hätte erwarten dürfen. So ließ er von einer Handarbeitlerin in seiner Anstalt 1500 Mark. Er ließ die Lehrerin ins Rektoratszimmer rufen und sprach zu ihr von seiner bedrückten Lage. Das Darlehen wollte er in Monatsraten von 50 bis 100 Mark zurückzahlen. Die Lehrerin gab zunächst 1000 Mark her, dann weitere Beträge bis zu der genannten Summe. Dabei handelte es sich um fast alle Ersparnisse. Wie die als Zeugin geladene Lehrerin angab, hätte sie B. das Geld aus Mitleid gegeben. Von der geliehenen Summe erhielt sie bis heute nichts zurück. Einen weiteren Kollegen seiner Anstalt ging er um ein Darlehen in Höhe von 800 Mark an, das er auch erhielt und in Monatsraten von 50 Mark zurückzahlen wollte.

Zur Bezahlung führte er dem Kollegen an, daß er sich in einer momentanen Notlage befinde. Wie der Angeklagte angab, wollte er auch einen Ueberweisungsantrag von der Beamtenbank ausgestellt haben, doch sei der Ueberweisungsantrag von der Bank nicht weitergeleitet worden. Von einer weiteren Kollegin ließ sich B. ein Darlehen von 300 Mark geben. Er erzählte dabei der Geldgeberin, daß er sich nur in vorübergehender Geldverlegenheit befinde und er das Geld nach den Sommerferien wieder zurückbezahlen wollte. Bei der Verhandlung gab B. an, daß er auch die beste Absicht gehabt habe, das Geld zurückzuerhalten, aber er hätte es nicht auf einmal aufrufen können.

... und zuletzt Unterschlagung

Weiter entnahm B. der Landheimkasse seiner Schule einen Gesamtbetrag von 682 Mark. Einen Teilbetrag von 150 Mark hat der Angeklagte unterdessen zurückbezahlt. B. gab an, daß er nie das Gefühl gehabt habe, daß diese Entnahme als Unterschlagung ausgelegt werden könne, denn sonst hätte er tatsächlich kein Geld aus der Kasse entnommen. Trotzdem

Frohsinn im Mannheimer Schifferverein

Alle Teilnehmer am Familienabend fanden einen sicheren Ankerplatz

Der Familienabend des Mannheimer Schiffervereins, in dem festlich geschnittenen großen Saal der „Kleiderkammer“ nahm einen schönen Verlauf. Neben einer größeren Zahl von Ehrengästen hatten sich auch eine Reihe auswärtiger Schiffsbesitzer eingefunden und damit einen ruhigen Hafen und sicheren Ankerplatz aufgefunden. Die verschiedenen Ansprachen, die Stimmungslapette Hermann Mayer erdhoben die fröhliche Laune.

Der langjährige Vorsitzende, Peter Kühnle, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er auf Juch und Ziel des Familienabends verwies, an dem man die Sorgen des Schiffsbesitzers auf einige Stunden vergessen und die Geselligkeit und Zusammengehörigkeit pflegen wolle. Der stellvertretende Vereinsführer Martin Schreck, warf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr und hob dabei hervor,

daß es sich der Mannheimer Schifferverein stets zur Aufgabe gemacht habe, zur Hebung und Förderung des Schifferstandes beizutragen. So war der Verein immer bestrebt, die in der Nachkriegszeit eingegangene Schifferschule zu neuem Leben zu erwecken, um einen tüchtigen Nachwuchs von Schiffen und Kapitänen heranzubilden. Dant der tatkräftigen Unterstützung des Amtes für Arbeitsführung und Berufsberatung der DWA konnte auch zu Beginn des vorigen Jahres die Schifferschule in Mannheim eröffnet werden.

Peter Kühnle sprach dann einige Worte, wonach der offizielle Teil beendet wurde. Eine Reihe guter Kräfte zeigte sich nun im Saal. Erwähnt sei nur die Soubrette Anita Berger, die Tänzerin Jrl. Dek, der Humorist Georg Kahn und die zwei Fräulein. Dann folgte der Tanz, der Mischelbet und Wähe noch einige Stunden in gemühtlicher Stunde beisammensiedelt.

Mannheimer Sänger fahren im Luftschiff

Die Vorbereitungen zum vierten großen Sängermaschinenball sind bereits im Gange

„Du singst — bist froh — hochst auch lieb“ Geld und sohrst im Luftschiff um die Welt....! So lautet das Motto für den großen Sängermaschinenball, der in diesem Jahre zum viertenmal im Hofgarten von der Mannheimer Sängerschaft durchgeführt wird.

Während man im vergangenen Jahre mit der „Monte Ridelungia“ eine Reise um die Welt machte, tritt man im Fasching 1937 die Weltreise im „narrischen Luftschiff“ an. Der Start erfolgt mit Trompetenschmetter am Faschingsdienstag, 6. Februar, im Hofgarten. Auf der Reise werden sämtliche Länder der Erde berührt und angefliegen, so daß also die Kostümierung bei keinem Teilnehmer an dieser Luftschiffahrt irgendwelche Sorgen bereiten dürfte. Gegen Mitternacht ist eine Zwischenlandung auf Hawaii in der traumatischen Südssee vorgesehen. Geführt werden noch für die Fahrt Steuer-

leute, Vorhüter, Maschinisten und eine Menge Bodenpersonal. Soweit bekannt geworden ist, haben eine Anzahl indischer Maharadschas bereits Plätze fest belegt.

Selbstverständlich wird sich die gesamte Mannheimer Sängerschaft, wie in den vergangenen Jahren, vollständig an diesem Sängermaschinenball beteiligen, der ja noch jedesmal den Hofgarten bis auf den letzten Platz füllt. Nicht weniger als 60 Musiker werden verpflichtet, denn es wird ja nicht nur im Ridelungsaal und in der Wandelhalle getanzt, sondern auch im Versammlungssaal und — sofern Platz vorhanden — im Bierkeller. Im Ridelungsaal spielen zwei Kapellen auf, so daß ununterbrochen getanzt werden kann.

Eine besondere Einlage wird die Kasträparämierung bilden, die ohne Solonaise durchgeführt wird und die bei der Mitternachtslandung auf Hawaii erfolgen soll. Jedenfalls werden die schönsten und originellsten Masken für ihre Kostümierungen belohnt werden. Damit auch alles klappt, ist wieder ein Ausschuss eingesetzt, der aus leitenden Männern verschiedener Gesangsvereine besteht. Ueber 30 Vereine haben ihre Beteiligung an dieser Luftschiffahrt festgelegt und es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die Mitglieder dieser Vereine mit ihren Angehörigen und Freunden den gesamten Hofgarten füllen werden.

Der Fahrpreis, der den Mitgliedern und Angehörigen eingeräumt wurde, kann nur eingekauft werden, wenn man die Karten im Vorverkauf bei den Gesangsvereinen löst. Aus technischen Gründen werden an der Abendkasse nur Fremdenkarten, soweit Vorrat reicht, ausgeben und diese Karten kosten, wie üblich, einen entsprechenden Zuschlag.

Erwähnt werden muß noch, daß der Ridelungsaal eine dem Motto des Abends entsprechende Ergänzung in der Aufschmückung erhält und daß so auch der Abraum für die Zeppelinfahrt rund um die Erde geschaffen wird.

Oberbürgermeister Pg. Renninger ins Gemeinderatsprüfungsausschuss berufen

Der Minister des Innern hat den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Pg. Jäger, zum ehrenamtlichen Vorsitzenden, den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Pg. Renninger, zum stellvertretenden Vorsitzenden sowie den Kreisleiter und Bürgermeister der Stadt Rehl, Pg. Dr. Reuter, ein alter Parteigenosse aus Mannheim, zum Mitglied des Verwaltungsausschusses des Badischen Gemeinderatsprüfungsausschusses auf die Dauer von sechs Jahren berufen.

Verwaltungsakademie Baden, Zweiganstalt Mannheim. Infolge dienstlicher Verhinderung des Redners muß der auf Freitag, 29. Januar, angelegte Vortrag von Kreisleiter Pg. Dr. Roth auf einen noch bekanntzugebenden anderweitigen Termin verlegt werden.

Schuppen?
Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Kalk und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit

SCHWARZKOPF
Für 20 Pf.: mit „Haarglanz“-Bad
Für 30 Pf.: „Haarglanz“-Wirkung bei der Wäsche

konnte dabei nicht übersehen werden, daß ihn die Lehrerin, welcher die Verwaltung der Kasse übertragen war, darauf aufmerksam machte, daß er sich fremdes Geld angeeignet hätte, worfür sie die Beamtenbank nicht übernehmen konnte. Aus der Theaterkasse der Schule entnahm B. im ganzen 6250 Mark. Er ließ sich von einem die Kasse verwaltenden jüngeren Kollegen einmal 20 Mark und dann den Rest des Betrages geben. B. gab an, daß er das Geld nicht benutzt hätte, sondern aus „Verachtlichkeit“ zu Hause habe liegen lassen. Tatsächlich wurde der Betrag von B. nach drei Monaten wiedererstattet.

Außerdem machte B. bei zwei Mannheimer Buchhandlungen Bestellungen für die Schule, wofür er das Geld von den Schülern einsammelte, aber nicht abgeliefert hatte. Der einen Buchhandlung wurde der schuldige Betrag unterdessen erstatet. Diese Beträge waren nicht allein ausschlaggebend. B. hatte auch noch Wechsel laufen, die allerdings sämtlich zu Protest gingen. B. gab vor allem an, daß er durch einen gewissen Schmitt um 4000 RM gebracht worden sei. Hiermit seien auch große Kosten verbunden gewesen. Er habe 1935 seinen Verpflichtungen nicht nachkommen können durch den Ausfall seiner Dozentenstätigkeit an der Handelshochschule.

Wegen einer anderen Geldsaffäre wurde B. 1933 die Mißbilligung des Ministeriums ausgesprochen. Anerkannt wurde auch vor Gericht, daß B. als ausgezeichneter Lehrer bekannt war, der sich jederzeit kollegial verhalten habe. Der u. a. als Zeuge vernommene Kriminalbeamte gab an, daß er den Eindruck gehabt habe, daß B. auf Schmitt hineingefallen sei. In einigen anderen Fällen wurde das Verhalten gegen B. eingestuft.

Des Betrugs überführt

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß B. der seit 1933 in den schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnissen gelebt habe, des Betrugs einwandfrei überführt sei. Außerdem hätte er sich durch seine weiteren Vergehen der Unterschlagung und Untreue schuldig gemacht. B. hätte mit seinem Einkommen gut leben können. Er sei nicht unverschuldet in Not geraten. In seiner Stellung mußte ein besonders forreteres Verhalten verlangt werden. Er hat sich aber dieser Stellung unwürdig gezeigt und die Erwartungen seiner Vorgesetzten in den Wind geschlagen. Schließlich beantragte der Staatsanwalt eine Gesamtsstrafe von zehn Monaten Gefängnis.

Das Urteil lautete dann auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten und zwei Wochen Unteruchungshaft. Der Angeklagte wurde von zwei Beträgen und zwei Unterschlagungsfällen freigesprochen. Die Unterschlagungshaft soll fortzubauern.

Erfolglose Beschwerde wegen einer Kuh

Die Entscheidungen aus der letzten Bezirksratssitzung / Es wird nicht grundlos gewarnt / Genehmigte Gefuche

Auch eine frange Kuh kann ihre Geschichte haben, besonders dann, wenn die Viehverversicherungsgeellschaft anderer Meinung ist als der Bauer, dem die frange Kuh gehörte. Befand sich die in Altkuhheim im Stall eines Bauern eine Kuh, die im Juli vergangenen Jahres von den amtlich bestellten Schätzern mit 650 Mark eingeschätzt wurde, denn die Kuh schien immerhin etwas wert zu sein und war dazu auch noch hochträchtig. Als das Kalb zur Welt gebracht war, hatte aber die Gesundheit der Kuh Rot gelitten und so blieb eines Tages nichts anderes übrig, als eine Rotfleischung des Tieres zu veranlassen.

Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen wurde dem Bauern acht Bechnel des Schätzungsberichtes ausbezahlt, womit sich dieser aber nicht zufrieden gab. Die Folge dieser Unzufriedenheit war eine Beschwerde beim Bezirksrat, der sich nun mit der frangen Kuh beschäftigten mühte und der zunächst einmal feststellte, daß eigentlich die Beschwerde kaum am Platze sei, da nicht nachgewiesen werden könne, daß die Rotfleischung die gesetzlichen Bestimmungen verletze hätten. Man rechnete dem Bauern vor, daß er ja für die Kuh 550 Mark erhalten habe, und daß das Kalb einen Wert von 120 Mark hatte, für ihn kein Schaden eingetreten sei. Der Bauer hingegen war anderer Ansicht, denn er behauptete die durch die Rotfleischung der Kuh ausgefallene Milch und die für die Aufzucht des Kalbes erforderliche Milch als eine finanzielle Einbuße, die er nicht gehabt hätte, wenn die Kuh am Leben geblieben wäre.

Der Bezirksrat verwarf die Beschwerde in diesem Fall zu bringen, was aber nicht ganz leicht war, da der Bauer behauptete, eine Umherung sei dadurch eingetreten, daß man die Kuh entgegen seinem Wunsch acht Tage zu spät zur Rotfleischung gebracht habe. Es wurde daher keine Entscheidung gefällt, sondern ein Beweisbeschluß erlassen, nach dem noch verschiedene Zeugen gehört werden sollen.

Wenn man sich nicht an die Bestimmungen hält

Daß Bestimmungen unbedingt eingehalten werden müssen und daß der Bezirksrat nicht mit sich spielen läßt, wenn er einmal etwas eindeutig entschieden hat, das mußte ein Mann aus Schwellingen erfahren, dem man vor zwei Jahren die Konzession für den Kleinhandel mit Flaschenbier gegeben hatte. Die Konzession wurde ausdrücklich auf den Verkauf von Flaschenbier an Bahnarbeiter auf einer bestimmten Eisenbahnstrecke beschränkt und man hatte seinerzeit in dem Konzessionsbescheid schriftlich genau den Umfang der Konzession festgelegt. Auch der Bürgermeister erklärte seinerzeit dem Geschäftsführer, daß unter keinen Umständen das Flaschenbier im Haus verkauft werden dürfe, und daß bei der geringsten Uebertretung dieser Bestimmung die Konzession entzogen würde.

Nun hatte der Mann im Herbst vergangenen Jahres verschiedentlich Flaschenbier im Haus verkauft, so daß bei Bekanntwerden sofort ein Konzessionsentziehungsverfahren eingeleitet wurde. Bei der Behandlung dieses Falles vor dem Bezirksrat machte der Rechtsvertreter des Flaschenbierhändlers geltend, daß sich der Flaschenbierhändler bewußt sei, die Bestimmungen übertreten zu haben, daß man aber noch einmal darüber hinwegsehen möge, zumal der Konzessionsinhaber verspreche, sich in Zukunft genau an die Bestimmungen zu halten. Der Bezirksrat verfügte jedoch die Zurücknahme der damals erteilten Konzession und betonte, daß der Konzessionsinhaber gewarnt habe, welche Folgen auch nur eine Uebertretung der Konzessionsgrenzen nach sich ziehen würde. In der Entscheidung wurde weiterhin betont, daß der Bezirksrat nicht grundlos drohe und daß er in jedem Falle gewillt sei, seine Drohungen wahrzumachen.

Strenge Prüfung der Bedürfnisfrage

Sehr streng wurde die Bedürfnisfrage für ein Kaffee in Hankstadt geprüft, dessen Rentabilität durch einen häufigen Wechsel des

Inhabers keineswegs als gegeben angesehen werden konnte. Die beiden letzten Inhaber dieses Kaffees hatten nicht ihr Auskommen in diesem Lokal finden können, und nun wollte ein Mann den Betrieb übernehmen, der weder aus dem Kaffeegebetriebe kommt, noch Rentabilität.

Der Vorsitzende des Bezirksrats machte dem Geschäftsführer klar, daß durch den raschen Wechsel der beiden letzten Inhaber zur Genüge bewiesen sei, daß das Lokal keine ausreichende Erlöse gewährt und daß es besser wäre, keine neuen Mittel in den Betrieb zu stecken. Das Konzessionsgesuch verfiel dann auch der Ablehnung, denn der Bezirksrat verneinte in seiner Gesamtheit die Bedürfnisfrage, die man nicht anerkennen konnte, nachdem die beiden letzten Inhaber durch den schlechten Geschäftsgang Schaden erlitten hatten.

Weitere Entscheidungen

Beschwerde gegen eine bezirksamtliche Verfügung über ein nicht genehmigtes Baugesuch hatte ein Handwerker aus Ketsch eingeleitet, der ein Gebäude außerhalb des im Plan gelegenen Gebietes errichten wollte. Ohne auf den Inhalt der Beschwerde näher einzugehen, wies

der Bezirksrat die Beschwerde zurück, da nicht fristgemäß Einspruch eingelegt worden war. Die Verfügung hatte somit Rechtskraft erlangt. Den Beschwerdeführer ließ man allerdings wissen, daß auch bei Behandlung seiner Beschwerde eine Ablehnung vorgenommen worden wäre, denn nach den neueren Bestimmungen könnte eine Bebauung längs der allgemeinen Verkehrsstraßen, wie der Gasse, dies vorgesehen hatte, nicht mehr aufgegeben werden.

Genehmigt wurde das Gesuch von Karl Müller zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“ in Hockenheim, Kirchstraße 25, und das Gesuch der Firma Kaiser's Kaffeegebetriebe zum Kleinhandel mit Brauwaren im Hause Marktplatz Nr. 3 in Ladenburg.

Die Feststellung der Bau- und Straßenschnitten im Siedlungsgebiet im Anschluß an die Stadtbahnstrecke auf Gemarkung Weinheim wurde aufgegeben.

Schließlich wurde noch Ernst Kellert aus Weinheim die Ausnahmewilligung zur Eintragung in die Handwerkerrolle erteilt unter der Bedingung, daß er die Meisterprüfung bis Frühjahr 1938 ablegt.

gemeinsamlich die Führerrolle hören. Wer oder nach der Rolle Gruppenappelle.

Gruppe 6, 7, 8. Am 28. 1. 7.15 Uhr, treten die bestimmten Führerinnen und Führer in der Rolle auf dem Marktplatz an.

WAG

Werkstätten, 28. 1. Beginn der Begehung „Führerrolle und Führung der deutschen Volkswirtschaft im Reich“, 20.30 Uhr, in C 1, 10.

Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführung, 28. 1. Spricht im Rahmen obiger Arbeitsgemeinschaft Hr. Dr. Rath, Göttingen, in C 1, 10, 20.30 Uhr, über „Die Steuer als Beitrag und Erhaltungsmittel der Volkswirtschaft“.

Waldheim, 28. 1. 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit anschließendem kameradschaftlichem Beisammensein im Saal Weier, Lützenberg.

KERCO

Waldhof, 29. 1. 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit anschließendem kameradschaftlichem Beisammensein im Saal Weier, Lützenberg.



Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub

Wichtig! Wandern nach Bad Dürkheim am Sonntag, 31. Januar, Abfahrt ab Mannheim-Hbf.: 8.30 Uhr (1.10), wie in einem Teil der Karte erschienen, ab Lützelsburg 8.40 Uhr. Rückfahrt ab Dürkheim 21.30 Uhr, Lützelsburg an 22.30 Uhr. Mannheim an 23.11 Uhr. Abfahrtszeiten, die gleichzeitig zum Eintritt in die Turnhalle zum Händlungsanstellung berechnen, stehen nur 1 RM, und sind ebenfalls bei den Geschäftsstellen, den Orts- und Kreisverbänden, sowie bei der Reichlichen Buchhandlung, an Wandern werden durchgeführt: 1. Gruppe: Dürkheim, Petershof, Lützelsburg, Lützenburg, Lützenburg, Dürkheim (Wanderzeit etwa 6 Stunden); 2. Gruppe: Dürkheim, Lützelsburg, Lützenburg, Dürkheim (4 Stunden); 3. Gruppe: Dürkheim, Lützenburg, Lützenburg, Dürkheim (4 Stunden); 4. Gruppe: Dürkheim, Lützenburg, Lützenburg, Dürkheim (4 Stunden); 5. Gruppe: Dürkheim, Lützenburg, Lützenburg, Dürkheim (3 Stunden). Der Tag an den Wandern nicht teilnehmen will, das Gegenstück, an einer Stadtführung teilzunehmen. Um 17 Uhr bis zum Abgang des Zuges stehen für eine halbtägige Nachmittags mit Musik und Tanz, mit Sängern und Sängerinnen, mit Jazzbandmusik, Vortragsskizzen und allerlei Musik. Wer sonst noch etwas beitragen will, kann dies zuvor bei der Reiseleitung anmelden. Da die Nachfrage sehr stark ist, empfiehlt sich sofortige Bestätigung der Reisen.

Festungsfahrt mit Omnibus ins Rheinsland vom 3. Februar vormittags 10 Uhr. Abfahrt von Mannheim über Bad Dürkheim, Lützenburg, Lützenburg, Dürkheim (Rheinlandfahrt), Mannheim, am Mittwoch wieder beim Rhein. 46.30. In diesem Preis ist Mittag- und Abendessen nicht enthalten.

Urlaubsfahrt nach dem Nigau (Franken) vom 12. bis 20. Februar. Gesamtpreis RM. 31.50 (Einschl. RM. 5.— mehr). Sofortige Anmeldung ist ratsam, da täglich mit Ausnahme der ersten und letzten Tage.

Abteilung Volkshilfsdienst

Erntewarte haben sofort die Karten für den letzten Abend mit Übersiedlung ab. Sonntagsabend letzter Termin.

Waldheim, am Donnerstag, den 28. Januar, 20.15 Uhr, beginnt in A 4.1 (Zimmer 1), die Arbeitsgemeinschaft des Reichspropagandabüros Dr. H. Richter über das Thema: „Die nationalsozialistische Weltanschauung als Voraussetzung zur Überwindung des Klassenkampfes“. Dauer: 6 Wochen. Ausbezahlung: 1.30 Reichsmark.

Wegen Verhinderung von Prof. Stritzel wird die geologische Arbeitsgemeinschaft diese Woche statt am Donnerstag am Freitag zur gleichen Zeit in Zimmer 3 der Tulla-Oberrealschule abgehalten.



Ausgabe von Lebensmitteln und Wertgutscheinen

Auß Anlaß der Wiedergeburt des Tages der Wintergezeiten durch Adolf Hitler kommen am 30. Januar Lebensmittel, Geldgutscheine und Rohlinggutscheine an die Bedürftigen des WDW zur Verteilung.

Alles Weitere ist den Verteilungsplänen zu entnehmen, die bei den WDW-Ortsgruppen in Anschlag kommen.

Der „Wintergarten“ umgebaut

Wer jetzt den „Wintergarten“ betritt, wird dieses Lokal bestimmt nicht wiedererkennen, denn es hat sich in den letzten Tagen eine Umwandlung vollzogen, die dem „Wintergarten“ ein völlig neues Gesicht gibt. Allerdings mußte der aussergewöhnliche Beobachter schon in den letzten Tagen verschiedene Veränderungen erkennen, denn der abendliche Betrieb ging ohne Unterbrechung weiter. Während der Tagesstunden waren aber zahlreiche Handwerker an der Arbeit, um die Umgestaltung zu vollziehen. Das wesentlichste bei dem Umbau ist die Einziehung einer Zwischendecke in dem Hauptraum. Verschwunden ist die Höhe dieses Raumes, dessen frühere Deckenhöhe man nur in den seitlichen Nischen erkennt. Durch die Einziehung der Zwischendecke ist eine solche Tiefenlegung erfolgt, daß eine Kuppel für die indirekte Beleuchtung eingebaut werden konnte. So kann jetzt aus einem schönen, schattigen Saal das Licht in den Raum fluten, wobei die Beleuchtungsanlage für ein verschiedenfarbiges Licht vorgesehen wurde. Ergänzt wird die Raumbel-

leuchtung durch Wandlampen, die in der Abschrägung auf die geschmackvollen Gänge-Lampen abgeändert sind, mit denen das gesamte Lokal neu ausgestattet wurde. Die bisherigen in Betrieb befindlichen Rastelampen, die weiter in den Räumen verbleiben, können nun stillgelegt werden, nachdem das Lokal mit einer Warmwasserheizung versehen wurde, die man in neuzeitlicher Weise so anlegte, daß die Rohre an sämtlichen Wänden entlang führen und von unten her eine angenehme Wärme verbreiten. Zahlreiche Handwerker fanden bei dem Umbau des „Wintergarten“ wieder Arbeit und Brot.

91. Geburtstag. Heute kann Frau Katharina Forster, Mannheim-Neudorf, Schulstraße 80, ihren 91. Geburtstag in voller Mäßigkeit feiern. Wir gratulieren.

Zentraler Aufforderung. Die Finanzämter Mannheim, Stadt, Mannheim-Neudorf, Ketsch, Schwellingen und Weinheim fordern im amtlichen Bekanntmachungsblatt dieser Ausgabe zur Abgabe der Steuererklärung für die Veranlagung 1937 auf.

Anordnungen der NSDAP

Ortsgruppen der NSDAP

Wedenheim, 28. 1. 20.15 Uhr, Eintreten sämtlicher Ortsgruppenleiter der Turnhalle des 28. 98 zur Zeitnahme am 11. Olympischen Spiele in Berlin. Wer den Vortrag von Prof. Zudenwirth besucht, ist vom Dienst befreit.

Wedenheim, 28. 1. 20.15 Uhr, findet in der Schiller-Schule Appell der Ortsgruppenleiter, Vol.-Leiter-Kommandanten, Walter und Marie Hatt.

Waldhof, 28. 1. 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal „Schwarzer Adler“, Lützenberg.

Schöndorf, Veranstaltung der Partei am 30. 1. 20 Uhr, im Restaurant Schöndorf, wozu sämtliche Parteigenossen, Angehörige der Untergruppen eingeladen sind.

Neustadt, Sonntag, 30. 1. 20.30 Uhr, im Flugplatzhallo Kameradschaftsabend.

Humboldt, Freitag, 29. 1. 20 Uhr, Beisitzerberberatung im Lokal Heide, Kipbornstraße 1.

Orienthof, 29. 1. 20.15 Uhr, Beisitzerberberatung, 20 Uhr, Orienthof 40.

Waldhof, 30. 1. 19.30 Uhr, Eintreten der Ortsgruppenleiter und Kommandanten, T.D. und NSD-Kommandanten, H.K., H.K. und H.K. am Hagenplatz. Dienstleistung, Sibel mit Armbrunde.

NS-Frauenkraft

Neuenhof, 28. 1. 16 Uhr, im „Friedrichsplatz“ die Werksversammlung für das Frauenjahr.

Wedenheim, 28. 1. 15.15 Uhr, treffen sich sämtliche Frauen an der Endbachstraße der Straßenbahn.

Friedrichsplatz, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Adler“.

Neudorf, 28. 1. 16 Uhr, Beisitzerberberatung im 15. und 17. Uhr die Karten in der Geschäfts-Halle, Lützenstraße 42, ab.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Beisitzerberberatung im „Adler“.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Wedenheim, 29. 1. 20 Uhr, Ortsgruppenabend im „Lützenhof“, Lützenstraße 49.

Umgestaltet — — —

jetzt viel gemüßlicher
die

Wintergarten-

Tanzbar

0 5, 13
bei den Planken

Im Ausschank das gute

habereckl-Bier

Josef Lösch

D 4, 17 Fernsprecher 25433

Ausführung der indirekten Beleuchtungs-
und der Radio-Anlage

Moderne Verglasungen

Sandstrahlbetrieb

Melzer

Ausführung von Malerarbeiten

Ernst Beisel

Renzstraße 5
Fernruf 26660

Ausführung sämtl. Schreinerarbeiten

Val. Herweck

Bau- u. Möbelschreiner
Draisstraße 9

Meidet Schwarzarbeit -
unterstützt das Handwerk

Ausführung der Zentralheizungsanlage

Joh. Merkel

Kirchenstr. 24
Fernruf 27573

Auf. der Eisenkonstruktion u. sämtl. Schlosserarbeiten

Draisstr. 1 U 6, Nr. 28

Ruf 51103 Eugen Kutzki
Ruf 23077

„Siechen“-Bier
Hauptausschank **N 7,7**
Nähe Wasserturm Kunststraße

Straffere Gliederung der Deutschen Arbeitsfront

Zusammenfassung der Aemter im Zentralbüro / Eine bedeutsame Verordnung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat soeben eine Verordnung erlassen, in der es heißt: „Die organisatorische Entwicklung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront geht weiter, und wir können mit Stolz feststellen, daß wir im vergangenen Jahre wieder einen großen Schritt vorwärts gekommen sind.“

Keine organisatorische Zwangsjacke

Nach bürgerlichen Begriffen blieb organisieren, die Form ein für allemal festzulegen. Die Übertragungen und Reumathweisen und ewig Gehrigen weiterfertigen miteinander, uns Vorschläge nachzubringen, durch welche alles sofort und für immer in eine organisatorische Zwangsjacke gepreßt werden müßte. Wir sind, wie gesagt, diesen Nationalsozialisten nicht gefolgt, denn wir Nationalsozialisten vertreten einen anderen, lebendigen Organisationsgrundsatz. Für uns bedeutet organisieren, die Dinge in Fluß bringen und in Fluß halten. Mit anderen Worten: Das Wachstum regulieren und nicht es einzugen, denn organisieren heißt wachsen lassen, die Entwicklung beobachten, um so jeden positiven Anstoß zu fördern und jeden negativen Auswuchs zu beschneiden.

Aus der Entwicklung des letzten Jahres haben wir Nationalsozialisten wieder neue Erkenntnisse gewonnen, und diese Erkenntnisse stellen wir nun praktisch dar.

Die Hauptämter in der Reichsleitung

So stelle ich fest und ordne daher an: Die zu der Reichsleitung gehörenden Hauptämter: 1. Referat für die Hauptämter, 2. Hauptreferat, 3. Hauptorganisationsamt, 4. Hauptpersonalamt, 5. Hauptbildungsamt mit ihrem Sitz in München unterhalten in der Reichsleitung der DAF Ämter der Hauptämter der Reichsorganisationsleitung, die nach den Richtlinien der Hauptämter geführt werden. Diese Ämter der DAF sind Hauptarbeitsgebiete der Reichsleitung der DAF. Bei der Reichsleitung der DAF befindet sich eine Hauptdienststelle unter der Leitung des Hauptdienstleiters Dr. Meier für den Vierjahresplan, der auch für das Wirtschaftsamtsamt der DAF zuständig ist.

Fünf Hauptarbeitsgebiete

Bei der Reichsleitung der DAF befinden sich außerdem weitere fünf Hauptarbeitsgebiete:

1. Das Hauptarbeitsgebiet „Sicherheit des sozialen Friedens“. Leiter: Va. Claus Selner. Zu diesem Hauptarbeitsgebiet gehören sämtliche Reichsbetriebsgemeinschaften, das Sozialamt, das Amt Soziale Selbstverwaltung, die Rechtsberatungsstellen, das Jugendamt, das Frauenamt.

2. Das Hauptarbeitsgebiet „Hebung des Lebensstandards“. Leiter: Va. Claus Selner. Zu ihm gehören: das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, das Amt für Volksgesundheit, das Heimstättenamt, das Amt „ADP“ mit dem Internationalen Büro „Freude und Arbeit“.

3. Das Hauptarbeitsgebiet „Schaffung der DAF“. Leiter: Va. Brindmann. Die dem Hauptarbeitsgebiet wird zu den bisherigen Aufgaben das Arbeitsreferat der DAF zugeordnet.

4. Das Hauptarbeitsgebiet „Der Oberste Ehren- und Disziplinarhof der DAF“. Leiter: Va. Dr. von Kretsch.

5. Das Hauptarbeitsgebiet „Wertigkeiten der DAF“. Leiter: Va. Schneider. Zu diesem gehört das Amt Arbeitsdienst.

Außer diesen Hauptarbeitsgebieten gibt es in der Reichsleitung der DAF vier selbständige Arbeitsgebiete:

Das Presseamt der DAF: Va. Wialas; das Propagandaamt der DAF, Leiter: Va. Geiger; das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF: Leiter: Va. Dr. Volz; das Amt für Technische Wissenschaften, Leiter: Va. Dr. Zott; und das Amt Information, Leiter: Va. Dr. Schmidt, sowie das Rechtsamt, Leiter: Va. Dr. Währen, gehören zum Hauptarbeitsgebiet Staatsamt der DAF.

Eine weitere Entwicklungsstufe

Die dieser Neuordnung entgegenstehenden organisatorischen Anordnungen werden mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung aufgehoben. An der Aufgabenstellung der Ämter ändert sich nichts. Die Neuordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Diese meine Anordnung leitet eine weitere Entwicklungsstufe im Aufbau der Deutschen Sozialordnung ein, und ich hoffe und bin des gewiß, daß diese Entwicklungsstufe sich zum Segen für den sozialen Aufbau in Deutschland auswirken wird.

Das Jahr 1937 heißt uns, wie Dr. Ley weiter betont, vor neue und große Aufgaben, die zum Segen aller Schaffenden gemeinert werden. Die Neue Verordnung bringt an sich keine Umgestaltung der Organisation

der Deutschen Arbeitsfront, sondern lediglich eine straffere Zusammenfassung der Aufgabenbereiche, die sich durch die Aufwärtsentwicklung der letzten Zeit als notwendig erwiesen hat.

Neue Aufgaben der Werkstätten

Vor allem aber werden nun den Werkstätten, die nicht mehr im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sondern als direktes Hauptaufgabengebiet der Deutschen Arbeitsfront wirken, neue Aufgaben gestellt. Sie sind nicht nur der kulturelle Vortrupp des Nationalsozialismus in den Betrieben, sondern werden auch zu einem wichtigen propagandistischen Instrument für die nationalsozialistische Sozialpolitik ausgebaut werden. Auf Gut Stolpe bei Berlin wird gegenwärtig das Werkstätten, Übungs- und Schulungslager errichtet, in dem die Männer der Werkstätten die Ausbildung erhalten

werden, die sie zur Erfüllung dieser neuen Aufgaben befähigt.

Weiterhin enthebt auf Gut Stolpe eine Mutterliebe der Deutschen Heimstätte, sowie eine vom Amt für Volksgesundheit geschaffene Mutterliebestation, die eine umfassende Überwachung der deutschen Gesundheitsführung gibt. Während auf den deutschen Werften die ADP-Schiffe ihrer Vollendung entgegengehen, und bereits mehr als 1000 Arbeiter schon jetzt an dem Hagen-Bodschaffen, um die notwendigen Zugangsstrahlen und Eisenbahnlinien zum Bauwerke zu schaffen, wird bei Berlin auf einem großen Gelände eine vorbildliche Stadt geschaffen, die die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront auf anderen Gebieten widerpiegelt wird.

Schon der Aufbau der Arbeit und die Maßnahmen der DAF im neuen Jahre zeigen, daß dieses Jahr zu einem Jahr noch größerer Erfolge werden soll!

800 ostpreussische SA-Männer im Westen

Lebendige Brücken der Kameradschaft / Drei Wochen zu Gast im Industriegebiet

Sehn Tage ist das nun her, seit der lange Zug mit den 800 SA-Männern aus der fernen Ostmark in das Industriegebiet raste. Die 800 SA-Kameraden, darunter 380 aus dem deutschen Danzig, kamen als Gäste der SA-Gruppe Westfalen in das Land an der Ruhr, um im Rahmen der Adolf-Hitler-Freizeitkampagne drei Wochen der Erholung zu verleben. Es war ein Gegenbesuch, denn 800 westfälische SA-Männer weilten bereits im vergangenen Herbst in der Ostmark.

Was diese Urlaubsfahrten für einen Zweck haben, fragt ihr? — Wahrhaftig keinen geringen, wenn man bedenkt, wie wenig Kenntnis man auch heute noch bei uns im Westen von den Menschen und von den Verhältnissen in der fernen Ostmark hat. Und umgekehrt liegen die Verhältnisse nicht viel anders. SA-Gruppenführer Schramme hatte einen dankbaren Gedanken, als er diesen Urlaubsaustausch anregte. Durch diese Besuche bahnten sich festere Bindungen zwischen West und Ost an, wird das so notwendige Verständnis zwischen den

Volksgenossen der beiden so grundverschiedenen Landschaften gefördert.

Im Land der Kohle und des Eisens

Wir haben das in diesen zehn Tagen erlebt seit jenem Sonntag, als der SA-Urlaubzug unter Schanzen im Dortmunder Hauptbahnhof stoppte. Es war zwar bitter kalt, aber um so wärmer war die Begrüßung durch die Bevölkerung. Und das wiederholte sich immer wieder, als die 800 ostpreussischen SA-Kameraden dann in größeren und kleineren Gruppen in den Orten des Ruhrreviers anlangten, die ihnen für drei Wochen die Heimat ersetzen sollten. Start waren die Eindrücke, die ihnen das industrielle Herz Deutschlands vermittelte. Um so stärker mußte die von der Arbeit an Kohle und Eisen geforderte Landschaft auf sie wirken, als die meisten aus kleinen Flecken Ostpreußens kommen, um die Stille und Einsamkeit woben.

Wir haben uns denn umgeschaut, gleich in den ersten Tagen, und wir fanden eine reifliche Begeisterung über die Aufnahme im Ruhrrevier. „Wie im Para-

dis kommen wir uns vor“ — so sagten uns einige wörtlich. Und wirklich setzen wohl alle Gastgeber ihre Ehre daran, den Gästen aus dem Ostland Tage zu bereiten, die ihnen lange im Gedächtnis haften sollen. Die Kameradschaft in der westfälischen SA, die selbstverständliche Art, in der sich das vertraute „Du“ zwischen ihnen und den braunen Kameraden hier im Ruhrgebiet ergeben hat, tut ihnen besonders wohl.

Man hat es organisiert, daß ihnen der Besuch von Theater und Kino möglich wurde, und daß ihnen die Museen und andere Stätten der Kultur offenstehen. „Man möchte beinahe gar nicht mehr von hier weg“ — das war wieder eine vielgehörte Meinung in diesen Tagen, wenn man sich mit den ostpreussischen SA-Urläubern unterhielt.

Besuch an den Stätten der Arbeit

In den rasenden Betrieb einer Zeitungsdruckerei kamen sie in kleinen Gruppen. Bei anderen Besichtigungen ließen sie das herzbeklemmende Spiel der Kräfte in Eisenschmelzwerken oder Pflanzwerften unmittelbar auf sich wirken. Vor dem sauchenden Stützstrom aus den Schmelzgefäßen des Thomaswerkes, der hunderttausend Sterne in das Hellschmelz der Werthalle jagt, standen sie mit großen Augen, empfanden die Höllehitze auf der Bühne der Schmelzhöfen im Martinwerk und sahen den vollen Strom des flüssigen Eisens aus dem Leib der Hochöfen rinnen.

So wurde ihnen bewußt, aus welchen Quellen die Städte des Ruhrgebietes ihre Kraft zum Leben ziehen, und wie hart und aufreibend die Arbeit ist, die diese Quellen nicht versiegen läßt. Das ist der Kampfplatz in der Arbeitsschlacht, den die Westmänner des Ruhrgebietes einnehmen, aber so grundverschieden ihre Tätigkeit von der dieser 800 ostpreussischen SA-Männer erscheint, die meist in bäuerlichen Betrieben der Ostmark schaffen, in Wahrheit dienen sie ja doch alle dem einen Ziel: Deutschland.

Danziger, Ostpreußen, Westfalen

Und daß der eine des anderen Arbeit achte, und daß diese Wahrheit erkannt werde, dazu dient auch der Besuch der SA-Kameraden untereinander, wie er hier zwischen Westfalen und Ostpreußen zur Wirklichkeit wurde, das haben wir gesehen. Eine Brücke herzlicher Kameradschaft wurde damit geschaffen über 1000 Kilometer zwischen Ost und West; gar nicht fest genug kann diese Brücke sein. Die Schicksale sind sie alle, die Danziger, die Ostpreußen und die Westfalen, — jetzt haben sie sich aber kennen gelernt und halten um so mehr zusammen!

Der Heimbau als nationalsozialistische Kulturaufgabe

In den Heimen der Hitler-Jugend wird der Umbruch im Erziehungswesen auch äußerlich zum Ausdruck kommen

Das Jahr 1937 ist von der Hitlerjugend zum Jahr der Heimbauaufgabe ausgerufen worden. Der großen Aktion, die sich in diesen Tagen anbahnt, haben sich Staat und Partei zur Verfügung gestellt und die führenden Männer des Staates und der Bewegung, an der Spitze der Führer selbst, haben in Kustufen die Bedeutung der Heimbauaufgabe für unsere Jugend unterstrichen. Damit ist der Auftakt zu einem wahrhaft großartigen und sozialistischen Wert gegeben, das nicht nur für die heutige Generation, sondern auch für alle nach uns kommenden Generationen geschaffen werden soll.

Die neue Aktion unterscheidet sich grundlegend von allen bisherigen Bemühungen unserer Jugend, sich einen Unterhaltungsraum für ihre Freizeit zu suchen. Mit dem Geiste vom 1. Dezember 1936, das die Hitlerjugend als nationalsozialistische Erziehungsorganisation mit allen Rechten neben der Schule stellt, hat das Heim auch eine besondere Bedeutung erhalten und die Heimbauaufgabe des Heims ist in jedem Falle wesentlich für die Erfüllung der Aufgabengruppe der Hitlerjugend als nationalsozialistische Erziehungsorganisation zusammen.

Das alte HJ-Heim der Kampfzeit

Das alte HJ-Heim, so wie es einst in der Kampfzeit entstanden und später ausgebaut wurde, ist gewiß auch eine Erziehungsstätte gewesen und selbst das älteste Heimerloch, das eine deutsche Jugend einst mit den Tugenden eines neuen Aufbaus und den Symbolen einer neuen Zeit füllte, hat in den Jahren des Kampfes eine Weile erhalten. Mag es dort zuweilen auch empfindlich kalt und wenig angenehm gewesen sein, es war doch das Heim, das sich die Jungen selbst geschaffen, selbst erobert und so manches Mal gegen einen strengen Widerstand verteidigt hatten. In diesen alten Heimen ist eine Kampflust groß geworden und hier sind die ersten jungen Kämpfer für eine bessere Zukunft der jungen Generation geformt worden. Hier hat die Jugend zuerst den Nationalsozialismus in sich aufgenommen, um ihn später in die Herzen von Millionen junger Kameraden weiter tragen zu können. Hier hat sich aber auch zuerst die erzieherische Bedeutung des Heims erwiesen. Die Heimerlöcher sind deshalb von der Hitlerjugend als ein wesentliches Element ihrer gesamten er-

zieherischen Arbeit nicht nur festgehalten, sondern weiter ausgebaut worden.

Als nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus Millionen in die Hitlerjugend traten, bemühten sich die einzelnen Formationen, zunächst nach dem Vorbild der alten Kampfheime sich in Kellerräumen, alten Scheunen usw. eine Heimstätte für ihre Arbeit zu schaffen. Abgegeben aber davon, daß es bei der großen Zahl der Mitglieder, die nunmehr die HJ ausfüllte, nicht einmal möglich war, solche Heime in genügender Zahl zu beschaffen, mußte diese erste Heimbauaufgabe von vornherein als ein vorübergehender Notbehelf betrachtet werden. Wenn die Hitlerjugend in der Kampfzeit aus der Not eine Tugend gemacht hatte und in Ermangelung von besseren Möglichkeiten sich mit einer gewissen Vorliebe dort einstellte, wo die primitivsten Verhältnisse noch ein Stück von Romantik hatten, so ist das natürlich kein Beweis dafür, daß das ein Idealszustand sei.

Im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit

Das Heim hat für die Arbeit der Hitlerjugend inzwischen eine immer größere Bedeutung erlangt. Es steht heute schon so sehr im Mittelpunkt der gesamten Erziehungsarbeit der HJ, daß dort, wo ein geeignetes Heim fehlt, auch die Arbeit an der Formung einer neuen Jugend ernsthaft gefährdet ist. Kellerräume, Scheunen, Baracken und dergleichen sind nicht die geeigneten Stätten, um der deutschen Jugend ein neues Ideal und eine neue Weltanschauung einzuprägen, um sie geistig nach den Forderungen des Nationalsozialismus auszurichten. Befriedigend soll durch diese Erziehung der ganze Mensch erfüllt werden. Sie soll nicht nur auf seine charakteristische Prägung Einfluß nehmen, sondern sie soll auch sein Einfühlungsvermögen in die Umwelt in jeder Weise schulen. Darunter fällt die Ausbildung eines gesunden Geschmacksinnes für Einfachheit, Klarheit und Sauberkeit in jeder Beziehung.

Es ist daher nötig, daß das Heim, das im wirklichen Sinne des Wortes eine Heimstätte für die Jugend sein soll, diesen Forderungen entspricht.

Es kann deshalb auch nicht als eine übertriebene Forderung der Hitlerjugend angesehen werden, wenn sie ihre Heime, die nun geschaffen werden sollen, nach eigenen Plänen und ganz ihren Bedürfnissen entsprechend neu errichten lassen will. Wenn die junge Generation die Lehren der Vergangenheit nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gänzlich ab-

werfen soll, wenn aus dieser Jugend ein neuer Typ eines deutschen Jungen oder eines deutschen Mädchens durch die Erziehungsarbeit der Hitlerjugend gewissermaßen geschaffen werden soll, so darf man sie nicht in eine Stillestimmung bringen und sie ebenso wenig in primitiven unwürdigen Unterständen belassen, etwa in abgelegenen Wäldern mit Säulen und Erkerfen usw. unterbringen. Diese Jugend muß vielmehr sorgfältig vor den Abgeschmacktheiten der Vergangenheit bewahrt werden. Sie soll alles Höhle und Leere und auch die Vergangenheit einer Neufestung, die ihre Unwahrhaftigkeit unter hundertfacher Schärfe zu verbergen vermag, betrachten lernen.

Rein Schema im Aufbau

Tatsache heißt es in den Richtlinien, die von der Reichsjugendführung für die Errichtung von Heimen ausgearbeitet wurden, daß die Heime einfach, sauber, echt und wahr sein müssen im Aufbau und in der Inneneinrichtung. Es wird auch kein Schema der HJ-Heime einheitlich festgelegt werden, sondern, so mannigfaltig die deutsche Landschaft ist, so mannigfaltig sollen auch die Heime der Jugend überall aus der sie umgebenden Landschaft herauswachsen.

Dieser Plan, mit dem die Hitlerjugend in diesen Tagen zum erstenmal vor eine größere Öffentlichkeit tritt, ist so umfassend, daß er sicherlich nicht in einem und auch nicht im nächsten Jahr verwirklicht werden kann, aber wie der Reichsjugendführer erklärte, ist es ja auch ein Wert, das für die Zukunft geschaffen wird. Der Aufbau wird sich planvoll vollziehen. Das HJ-Heim in jeder Stadt, in jedem Dorf ist das erste Ziel. In der zweiten Etappe folgt dann der Sportplatz und schließlich die Schwimmhalle und Turnhalle. So treten die Erziehungsstätten der HJ neben die alten Schulen, gemäß dem Grundsatz, daß die Erziehung der deutschen Jugend in Zukunft in den Händen der drei Faktoren: Elternhaus, Schule und Hitlerjugend liegen soll.

Die Durchführung der Heimbauaufgabe ist somit, auf weite Sicht gesehen, eine kulturelle Aufgabe ersten Ranges. In diesen Heimen wird der Umbruch im Erziehungswesen, der durch die Einschaltung der Hitlerjugend als völlig neue erzieherische Kraft erfolgte, auch äußerlich zum Ausdruck kommen. Sie werden den folgenden Generationen lebendige Dokumente des Aufbauswillens und des Strebens nach einem nationalsozialistischen Erziehungs- und Kulturalideal sein.

ten und
wohl alle
sten aus
en lange
Kamerad-
werhand-
Du" zw-
den hier
besonders

Zeitung-
pen. Bei
s herbe-
walzwer-
auf sich
aus den
der hum-
infel der
en Augen,
ähne der
haben den
aus dem

en Que-
re Kraft
aufreißend
verfügen
Arbeits-
sgebiet
ihre Tä-
schen M-
schen Be-
reicht die-
Deutsch-

reit achte,
erde, dazu
haben un-
fallen und
as haben
000 Rilo-
nicht fest
del sind
und die
kennen-
hr zu"

abe
nmen

ein neuer
des deut-
arbeit der
werden
Aufstimo-
in primi-
ssen, etwa
und Erter-
end muß
nachweisen
e los alles
angenehm
rbeitszeit
berbergen

nien, die
ie Erich-
n, daß die
sein mili-
nrichtung.
er D. J.,
sondern,
ist ist, so
er Juerg-
schaft ver-

jugend in
die größte
n, daß er
im näm-
aber wie
s ja auch
essen wird.
vollziehen.
im Dorf ist
appe folgt
schlich die
lle. So
neden die
n, daß die
Jutunf in
Hernhaus,

angaktion
ine Ru-
In diesen
nagewien,
upend als
late, auch
ie werden
de Defu-
Stredens
den Er-
lein.

Hauptmarkt mit Ostwind

Man konnte es den Hausfrauen wirklich nicht verdenken, wenn sie bei ihrem Marktbesuch am Donnerstagvormittag etwas turtelten und sich so mit ihren Einkäufen beeilten, daß sie möglichst wieder nach Hause kamen. Heute doch ein eisiger Ostwind über den Platz, der sofort zur Folie hatte, daß das Fehlen einer Markthalle wieder einmal das Hauptgesprächsthema wurde. Allmählich schienen aber die Marktleute die Hoffnung aufgegeben zu haben, jemals in einer Markthalle Einzug halten zu dürfen, denn was man im Laufe des Vormittags hörte, klang ziemlich resigniert. Es blieb für die Marktleute nichts anderes übrig, als sich wieder einmal in den Wind um die Ohren pfeifen zu lassen und für alle möglichen Aufwärmungen zu sorgen. Allerdings konnten weder hohe Äpfelbäume noch die Ausübung heißer Getränke verhindern, daß die Marktleute vollkommen durchfroren den Markttag überstanden.

An richtiger Einkäufung des laufenden Publikums hatten es auch viele Händler vorgezogen, überhaupt nicht auf dem Marktplatz zu erscheinen. Trotz großer Kälten in den Kantreihen konnte aber der Bedarf befriedigt werden, denn was angeboten wurde, überwiegt bei weitem die Nachfrage. Der Adressat entbrechend bedrückten Kassen und Schwarzmarkt das Feld. Daneben gab es genügend Blumen und dann vor allem Fleischsalat, wozu noch vereinzelt Endivienalat kam. Auch an Weibstrau und Roststrau herrschte nicht der geringste Mangel.

An den Obstständen wurden fast ausschließlich Äpfel angeboten, während man die Bananen sofort für durch Umstände vor dem Frost fürchtete. Auch die Blumenhändler ließen die nötige Vorsicht walten und zeigten nur die Blumen ohne Schutz, denen die zwei Grad Kälte, die während des Vormittags herrschten, nichts ausmachten.

Vom Statistischen Amt wurden folgende Verbrauchspreise für 1/2 Kilo in Reichspfennig ermittelt: Kartoffeln 4-5, Salatkartoffeln 12 bis 13, Wirsing 8-15, Weibstrau 5-8, Roststrau 12-13, Blumenkohl Stück 20-35, Rosenkohl 20 bis 25, gelbe Rüben 6-8, rote Rüben 7-10, Spinat 25-30, Zwiebeln 8-10, Schwarzwurzeln 20-30, Endivienalat Stück 10-25, Fleischsalat 80-100, Obertofelkraut Stück 5-10, Retsch 5-10, Meerrettich Stück 10-20, Suppengrün Büssel 4-8, Petersilie Büssel 4-8, Schnittlauch Büssel 8-10, Kefel 28-30, Birnen 20-30, Zitronen 5-6, Bananen Stück 5 bis 10, Markenbutter 160, Landbutter 140-142, weißer Käse 25-30, Eier Stück 9 1/2-13 1/4, Hühner 100-120, Barben 20, Karpfen 40-50, Schlei 120, Bresem 50-60, Backfische 40-50, Kabeljau 35-50, Schellfische 30, Goldbarsch 40, Seelachs 30, Stöckfische 35, Hahn geschlachtet Stück 110-200, Huhn geschlachtet Stück 200 bis 400, Enten geschlachtet Stück 400-600, Tauben geschlachtet Stück 70-90, Gänse geschlachtet Stück 700-1000, Gänse geschlachtet 110-125, Rindfleisch 90, Kalbfleisch 110-125, Schweinefleisch 92.

Sparkschallerschlag am Samstag. Die städtische Sparkschallerschlag Mannheim weist im Ankeranteil darauf hin, daß die Schaller und Witos am Samstag, 30. Januar, ab 11 Uhr, wegen Gemeinschaftsempfang der Rührerrede geschlossen bleiben. Das Publikum wird daher ersucht, die Rührerschallerschlag in den frühen Morgenstunden, ab 8 Uhr, vorzunehmen.

Die Polizei meldet:

OGG-Zug gegen Lastkraftwagen. Beim Einfahren nach dem Bahnhofplatz stieß am Mittwochmittag der Motorwagen eines OGG-Zuges gegen den Anhänger eines von rechts kommenden und mit Steinen beladenen Lastkraftwagens. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Anhänger umfuhrte und der Motorwagen der OGG aus den Schienen gehoben wurde. Der entstandene Sachschaden ist beträchtlich. Dieser Verkehrsunfall hatte eine größere Menschenanammlung zur Folge. Während der Aufräumarbeiten, die längere Zeit in Anspruch nahmen, mußte der Verkehr entsprechend umgeleitet werden. Die Schuld dürfte dem Führer des OGG-Zuges treffen, weil er dem von rechts kommenden und auf einer Hauptverkehrsstraße sich befindlichen Lastkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht einräumte.

Weitere drei Verkehrsunfälle. Im Laufe des Mittwochabend haben sich noch weitere drei Verkehrsunfälle ereignet, wobei ebenfalls lediglich Sachschaden entstanden ist.

Entwendet wurden: In den letzten Monaten in einem hiesigen Geschäft zwei Schreibmaschinen. Davon eine gebrauchte Continental, Nr. 268 101 und die andere eine kleine Torpedo, Modell 15a Nr. 228 547, noch neu. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Geschichten um den Mannheimer Schlosskeller

Hier lag Mannheims größtes Weinfäß / Zufluchtsstätte bei Belagerung der Stadt

Schlosskeller lieben es, vom Hauch des Geheimnisvollen umweht zu sein. Dabei ist es gar nicht so geheimnisvoll, was sich zumeist in diesen Kellern begibt. Sie haben gewiß, wenn es alte Schlösser sind, in ihrem unterirdischen Dasein mancherlei erlebt, aber das Alltägliche ihres Erlebens ist eben doch auch nur alltäglich.

Dem Mannheimer Schlosskeller läßt sich nicht nachsagen, daß er sich romantisch gebärden wolle. Seine Remoiten berichten jedenfalls nichts davon. Vielmehr sind die Mannheimer Schlosskeller — es ist ja mehr als einer — auch zu weitläufig, als daß sich die Romantiker darin eintreiben ließe.

Das hiesige Schloß ist nicht in allen seinen einzelnen Baugliedern unterteilt. Die Unterteilung macht sich von außen bemerkbar durch die großen Kellertürme, die sich in dem Bibliotheksbauwerk befinden und dem Gerichtsbauwerk links. Die anderen vorhandenen Keller sind kleiner und dienen, soweit sie nicht als Lagerräume für das Gerümpel vergangener Herrlichkeit verwendet werden, den Schlossbewohnern als Aufbewahrungsräume.

ner und dienen, soweit sie nicht als Lagerräume für das Gerümpel vergangener Herrlichkeit verwendet werden, den Schlossbewohnern als Aufbewahrungsräume.

Einer der größten Weinkeller Deutschlands

Der sogenannte Koffeller im rechten Flügel dient bereits in der frühesten Zeit als Weinkeller und dieser Bestimmung ist er auch bis in die letzten Jahre hinein treu geblieben. Das war einer der größten Weinkeller Deutschlands, der mit seinen beiden Wänden und den auf zwei Säulen ruhenden runden Gewölben eine immer gleichbleibende Temperatur behielt. Dieser Keller war seit dem Jahre 1840 bis in die jüngste Zeit hinein von der Staatsdomäne an die hiesige Großweindampfung Oesterlin verpachtet.

Für die Größe dieses Kellers spricht, daß hier einst die Wände entlang einige hundert Fässer lagen, die einen Gesamtwert von über eine Million Liter hatten. Un-

ter diesen Fässern befanden sich solche, die viertausend bis zehntausend Liter fassen. Ein ganz großer Fäß konnte sogar über zwanzigtausend Liter fassen und war in den guten Zeiten meist gefüllt bis an den Spund. Unter diesen vielen Fässern befand sich auch eine Anzahl Geleichen- und Weiserfässer des Küferhandwerks von großer Schönheit. Nun ist der Keller geräumt, die Fässer, die seit Generationen hier lagerten, sind abgewandert, meistens in die Pfalz, wo sie ihre Lebensaufgabe weiter erfüllen dürfen. Das größte Fäß soll in den Besitz einer hiesigen Lebensmittelgroßhandlung übergegangen sein und sich noch auf Mannheimer Boden befinden.

Die Mannheimer Hochblüte des Weinhandels, charakterisiert durch diesen umfassenden Weinkeller (einige kleinere Keller dienen auch jetzt noch der Weinlagerung) ist vorüber. Von hier aus wurde die Welt einst mit Wein beliefert. Nun ist es in dem tiefen Keller ganz still geworden und der Wohlmut der Kellerräume ist verflüchtigt, um so geräuschvoller aber geht es jetzt draußen in der Welt zu.

Zwischen hinein haben diese Keller auch Zeiten, wo sie vorübergehend andere als die gewohnten Bilder schauen mußten. Da sie bombensicher sind, haben sie, als Mannheim noch Festung war, bei Belagerungen der Stadt der Bevölkerung öfters als Zufluchtsstätte gedient. Das war besonders im Jahre 1795 bei der Belagerung durch die Österreicher der Fall. Zeitgenössische Schilderungen geben uns ein anschauliches Bild über das Leben der hier unten in der Finsternis Versammelten in jenen Schreckenszeiten. Hier wurden die Weinfässer hatten viele sich häuslich niedergelassen. Betten waren aufgeschlagen und alle schienen eine unterirdische Familie zu sein, wie ein Augenzeuge meldet. Hier lagen auch Kranke, Menschen wurden geboren und sind hier gestorben. Im Keller des Gerichtsbauwerks brach eine Panik aus, als dieser Flügel von den Geschossen in Brand gesetzt wurde. Die Menschen flüchteten durch den Kellereingang und suchten ein anderes schützendes Dach zu finden.

Also Geschichte haben unsere Schlosskeller schon, wenn sie auch nicht viel von Romantik zu erzählen wissen.

Der Rattenkrieg wird vorbereitet

Die große Vertilgungsaktion am 27. und 28. Februar

Vor einiger Zeit konnten wir schon mitteilen, daß den Ratten von Mannheim, einschließlich der Ratten, der Kampf angefaßt worden ist und daß nun bald ein intensiver Rattenkampf geführt wird. Die Vorbereitungen für die Rattenvertilgungsaktion sind nun so weit gediehen, daß das Polizeipräsidium als Termin Samstag, 27., und Sonntag, 28. Februar, festlegen konnte.

An diesen beiden Tagen muß den Ratten in geschlossener Front zu Leibe gerückt werden. Dabei darf niemand zurückbleiben, zumal die Schadbekämpfung ein wichtiger Abschnitt des Vierjahresplanes ist und ihm unter dem Gesichtspunkt: "Kampf dem Verberber!" erhöhte Bedeutung zukommt. Es dürfte hinreichend bekannt sein, welche ungeheuren Mengen Le-

bensmittel aller Art durch die Ratten aufgefressen oder für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht werden.

Dieser bevorstehende Rattenkampf kann aber nur dann zu einem vollen Erfolge werden, wenn sich die gesamte Bevölkerung daran beteiligt und wenn sich vor allen Dingen kein einziger Hausbesitzer ausschließt. Gerade die Hausbesitzer haben die Aufgabe, in weit größerem Umfang, als das bei den bisherigen Vertilgungsaktionen geschehen ist, sich mit Präparaten einzudecken, um die Gifte in entsprechenden Weise auslegen zu können. Wir wollen nicht verhehlen, jetzt schon mit allem Nachdruck auf diese Verpflichtung hinzuweisen, und wir werden dann auch in den nächsten Tagen noch weitere Anweisungen geben.

Elektrische Wellen und Ultrakurzwellen

Ein Experimentaltreffen beim Verein für Naturkunde

Als Einführung zu einem für den 18. Februar vorgesehenen Vortrag über Fernsehen und Bildfunk erörterte Professor E. Fröhner die Entstehung der elektrischen Schwingungen und besonders der Kurz- und Ultrakurzwellen. Diese allein sind für den Bildfunk möglich, und stehen deshalb im Mittelpunkt der Forschung.

Am Beispiel des Federpendels erklärte Professor Fröhner die Entstehung erzwungener und Eigenschwingungen. Erzwungene Schwingungen lassen sich bequem auch für Elektronen nachweisen, man braucht nur den Stromleiter in ein magnetisches Feld zu bringen. Darauf beruht der elektrische Motor. Aber auch Eigenschwingungen lassen sich erzeugen. Wie bei der mechanischen Eigenschwingung bedarf es dazu der Elastizität (Feder) und der mechanischen Trägheit, die den schwingenden Körper in der einmal gewonnenen Lage zu halten sucht. Um elektrische Eigenschwingungen zu erzeugen, muß man den Elektronen ähnliche Eigenschaften verleihen. Eine der mechanischen Trägheit ähnliche Wirkung erreicht man durch die Selbstinduktion. Der Induktionsstrom fließt dem erzeugenden Strom entgegen, damit wird eine der Trägheit gleiche Wirkung erreicht. Die Elastizität erreicht man durch den Kondensator (Kondensator). Bei Gleichstrom kann der Strom infolge des Dielektrikums nicht durch den Kondensator fließen, bei Wechselstrom, der in Hin- und Herbewegungen der Elektronen besteht, fließt die Unterbrechung durch das Dielektrikum nicht, aber es entsteht in beiden Richtungen eine Spannung durch abwechselnde Aufladung der Elektronen, die der mechanischen Elastizität gleicht. Wie aber das Eigenschwingungen ausführende Federpendel durch die Reibung wieder zur Ruhe kommt, also gedämpfte Schwingungen ausführt, führen auch die Elektronen gedämpfte Schwingungen aus, es bedarf dauernd neuer Anlässe, um eine ungedämpfte Schwingung zu erzielen, und den Reibungsverlust wertzumachen.

Der beste Erzeuger elektrischer Eigenschwingungen wurde in der Elektronenröhre gewonnen. Während aber z. B. bei der Geiger-Röhre hohe Spannungen notwendig sind, um die Elektronen fließen zu lassen, werden bei der Röhre die Teilchen schon bei niedrigen Spannungen angetrieben, wenn die Kathode erhitzt wird. Wichtig wird das Gitter der

Röhre. Wenn es negative Ladung hat, werden die Elektronen gedehmt, bei positiver Ladung fließen sie schneller. So wird es möglich mit Hilfe des Gitters den Elektronenstrom zu steuern. Diese Steuerbarkeit macht die Röhre besonders geeignet zur Erzeugung elektrischer Schwingungen.

Verbindet man die Röhre mit Kapazität und Trägheit, also mit Kapazität und Induktion, so entstehen elektrische Eigenschwingungen, die immer kleiner werden, wenn man die Selbstinduktion verkleinert. So ist es möglich in den Bereich der kleinen lebenden Wellen zu kommen. Als Heinrich Herz die Ausdehnung des geschlossenen Schwingungskreis zum offenen durch den Antennenkreis erreichte, wurde es möglich, die Schwingungen in den Raum auszustrahlen. Je kleiner die Welle wird, um so größer wird die Frequenz. So kam man vom Bereich der Rundfunkwellen, die zwischen 200 und 300 Meter Länge liegen zu den Kurzwellen von 20 bis 10 Meter Länge und den Ultrakurzwellen von 10 bis 0,10 Meter Länge. Diese Hochfrequenzschwingungen haben Aktivwirkung. Selbstverständlich müssen Sender und Empfänger auf einander abgestimmt sein.

Durch eine Reihe ausgezeichneter vorbereiteter, klarer Experimente und durch erhellende Lichtbilder wählte Professor Fröhner seine Ausführungen zu vertiefen.

Vom Nationaltheater. Heute Donnerstag wird der Schwan "Der Raub der schönen Helena" zum erstenmal wiederholt, der bei seiner Erstaufführung am Dienstag ungewöhnlichen Erfolg hatte. Regie: Hans Beder. — Morgen Freitag erscheint Shakespeares Komödie "Wie es euch gefällt" in der Inszenierung von Helmuth Ebb. Beide Vorstellungen beginnen um 20 Uhr. — Die Erstaufführung von Wolf-Ferraris neuer Oper "Der Camptello" findet entgegen den ersten Andeutungen am Mittwoch, 3. Februar, statt. Die musikalische Leitung hat Karl Elmendorff, Regie führt Curt Beder. — Hiert vom Stadttheater nach A. G. — Das Schauspiel bereitet die Uraufführung von "Bauern und Propheten", dem Erstlingswerk des Pfälzer Schriftstellers Robert Oberhauser vor. Die Inszenierung liegt in den Händen von Helmuth Ebb.

SS trägt am 30. Januar Uniform

Die Gebietsführer der SS und die Übergangsführung des SDM geben bekannt:

Am 30. Januar 1937 feiern wir den vierten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution. Es wird hiermit angeordnet, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend (HJ, SDM, DV und JWM) an diesem Tage Uniform zu tragen haben.

Ladenschluß am 30. Januar 1937

An alle Betriebsführer des Einzelhandels und des Handels:

Unter Hinweis auf die Veröffentlichungen seitens der DHD und der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß anlässlich der Reichstagsklausur am 30. Januar sämtliche Verkaufsstellen des Mannheimer Einzelhandels und des Handels in der Zeit von 12.30 Uhr bis 16 Uhr geschlossen zu halten sind, um allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die Übertragung der Reichstagsklausur zu hören. Die Rührerschaft wird nochmals darauf hingewiesen und gebeten, sich mit ihren Einkäufen danach zu richten.

Wirtschaftsprüfung Einzelhandel
Bezirksuntergruppe Mannheim
Der Kreishandwerksmeister (a. G.) Starck.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Das nächste Orchesterkonzert findet am Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, im Harmoniesaal, D 2, statt. Die musikalische Leitung haben die Dirigenten Günter, Franz, Lemme und Boos. Als Solisten sind zu hören: Richard Günter im Klavierkonzert d-moll von Mozart, Karl Schumm mit dem Violinkonzert E-dur von Bach und Wally Enslert mit Haydns Cellokonzert in F-dur. Das kleine Hochschulkonzert übernimmt den instrumentalen Teil. Karten zu vollständigen Preisen in allen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Tel. 34 001).

Funkbild aus Mannheim. Heute, Donnerstag, von 19 bis 19.45 Uhr, geht von der Sendestelle Mannheim aus ein Funkbild aus Mannheim, der Stadt der Quadrate, unter dem Titel "Am Radar und am Rhein" über den Sender. Im Anschluß an diese Sendung wird im "Echo aus Baden" Dr. Ullrich "Die Wirtschaft im neuen Mannheim" behandeln.

Nur aus der großen Maggi-Flasche
MAGGI'S WÜRZE nachfüllen lassen



"MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Der deutsch-österreichische Warenverkehr

Ab 1. Februar 1937 / Allgemeine Steigerung des beiderseitigen Verkehrs

Der deutsch-österreichische Warenverkehr hat sich im vergangenen Jahr gegenüber dem Vorjahr um 10% gesteigert. Die Einfuhr aus Österreich betrug im Jahr 1936 1.200 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr nach Österreich 1.100 Millionen Reichsmark. Im ersten Halbjahr 1937 betrug die Einfuhr 600 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr 550 Millionen Reichsmark.

Wie wird das Wetter?

Der Wetterdienst der Reichsregierung teilt mit, dass das Wetter in den nächsten Tagen meist sonnig und mild sein wird. Die Temperaturen werden zwischen 5°C und 15°C liegen.

Die Marktlage für Milch- und Molkereiprodukte

Die Marktlage für Milch- und Molkereiprodukte ist im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr im allgemeinen günstig gewesen. Die Milchpreise haben sich im Durchschnitt um 10% erhöht. Die Preise für Molkereiprodukte, wie Butter und Käse, haben sich ebenfalls um 10% erhöht.

Feste Haltung der schweren Werte

Berliner Börse: Aktien lebhaft und fest / Renten gehalten

Die Berliner Börse hat am 27. Januar 1937 eine feste Haltung gezeigt. Die Aktienkurse haben sich im allgemeinen leicht erhöht, während die Renditen für Staatsanleihen und Renten fest blieben.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Freundlich

Die Rhein-Mainische Mittagbörse hat am 27. Januar 1937 eine freundliche Haltung gezeigt. Die Kurse für Aktien und Renten haben sich im allgemeinen leicht erhöht.

Die Wirtschaftslage

Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr im allgemeinen günstig verlaufen. Die Produktion hat sich im Durchschnitt um 10% erhöht. Die Exporte haben sich ebenfalls um 10% erhöht.

Die Wirtschaftslage

Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr im allgemeinen günstig verlaufen. Die Produktion hat sich im Durchschnitt um 10% erhöht. Die Exporte haben sich ebenfalls um 10% erhöht.

Die Wirtschaftslage

Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr im allgemeinen günstig verlaufen. Die Produktion hat sich im Durchschnitt um 10% erhöht. Die Exporte haben sich ebenfalls um 10% erhöht.

Frankfurter Effektenbörse			27.1. 28.1.			27.1. 28.1.			27.1. 28.1.			27.1. 28.1.			27.1. 28.1.		
Festverzinsl. Werte			27.1.	28.1.	Verkehrs-Aktien			27.1.	28.1.	Verl.-Glanst. Eberl.			27.1.	28.1.	Versicher.-Antien		
5% Dt. Reichsanl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Baltimore Ohio			117,75	117,75	Ver. Harz. Portl.-Ct.			117,75	117,75	Aschen-München		
4% Dt. Reichsanl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	AG. Verkehrsweesen			126,12	126,12	Ver. Stahlwerke			118,82	118,82	Allianz Allgem.		
3% Dt. Reichsanl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Allg. Lok. u. Kraftw.			116,25	116,25	Ver. Ultramarinfabr.			147,50	147,50	Allianz Leben		
2% Dt. Reichsanl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess.-Südost. Dpnc.			116,25	116,25	Vogel Telegr. Dr.			180,-	180,-			
1% Dt. Reichsanl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Norddeutscher Lloyd			116,25	116,25	Wanderer-Werke			171,-	171,-	Kolonial-Papiere		
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Süd. Eisenbahn			116,25	116,25	Westf. Kausth. AG			133,75	133,75	Dt. Ostasien		
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Industrie-Aktien			116,25	116,25	Westfäl. Alkali			133,75	133,75	New-Gines		
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Accumulatoren-Fabr.			116,25	116,25	Widner Metall			96,-	95,50	Ostafri. Min. u. Eisenh.		
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Allgem. Bau-Lenz			116,25	116,25	Zeiss-Jena			119,-	119,-			
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Allgem. Kautschuk			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Allg. Elektr.-Ges.			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Aschaff. Zellulose			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Augsburg-Nürnberg			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	B. Motoren (BMW)			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Bayer. Schleifwerk			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Commerz. Privatb.			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Dresdner Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Frankf. Hyp.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
3% Pr. Anl. v. 27.10.1934			99,75	99,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
2% Pr. Anl. v. 27.10.1934			98,75	98,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
1% Pr. Anl. v. 27.10.1934			97,75	97,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
5% Pr. Anl. v. 27.10.1934			101,25	101,25	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								
4% Pr. Anl. v. 27.10.1934			100,75	100,75	Hess. Hypoth.-Bank			116,25	116,25								

